

## TAGESORDNUNG

### ÖFFENTLICH

Bgm. Mag. **Nagl**: Ich darf Sie bitten, den Sitzungsspiegel zur Hand zu nehmen. Im Vorfeld haben die Fraktionen wieder beschlossen, dass die von mir jetzt aufgezählten Stücke schon als Beschluss gelten, das sind die Stücke 3), 4), 5), 6) und 7), es ist das Stück Nummer 12), vom Nachtrag das Stück Nummer 15) gegen KPÖ, FPÖ, BZÖ und Gemeinderat Mariacher, da geht es um die GBG, Vertretung im Aufsichtsrat, das Stück Nummer 18), das Stück Nummer 19) gegen die Stimmen der FPÖ, das Stück Nummer 21) gegen FPÖ, KPÖ, BZÖ und Mariacher. Das Stück Nummer 23) wurde abgesetzt und wird nicht behandelt.

3) A 8 – 17322/2010-2

Kanalisierung Janischhofweg, BA 147  
Annahme des Förderungsvertrages des  
Bundesministeriums für Land- und Forst-  
wirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft  
für eine Förderung im Nominale von  
€ 56.160,-

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Zif. 18 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl. Nr. 13071967 idF LGBl.Nr. 42/2010 beschließen:

Die Stadt Graz nimmt den Förderungsvertrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft als Förderungsgeber, vertreten durch die Kommunalkredit Public Consulting GmbH., Wien, Antragsnummer B002551 vom

1.12.2010, mit dem eine Förderung im vorläufigen Nominale von € 56.160,- gewährt wird, vorbehaltlos an.

Dieser Förderungsvertrag bildet einen integrierenden Bestandteil dieses Beschlusses.

4) A 8 – 18780/06-61

Stadtmuseum Graz GmbH,  
Abschluss eines Finanzierungsvertrages  
2011

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Zif. 10 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl. 130/1967 i.d.F. LGBl.Nr. 42/2010 beschließen:

Der Abschluss des einen integrierenden Bestandteil bildenden Finanzierungsvertrages, abzuschließen zwischen der Gesellschafterin der Stadtmuseum Graz GmbH, Stadt Graz und der Stadtmuseum Grau GmbH wird, genehmigt.

Für das Haushaltsjahr 2011 können die unter den Fiposen 1.34000.755100 Euro 1.280.000,00 (OG 2011, aob A 8) und 5.34000.7550000 Euro 271.500,00 (AOG 2011, aob A 8) „Lfd. Transferzahlungen an Unternehmungen“ im Voranschlag eingesetzten Beträge in der Höhe von insgesamt Euro 1.551.500,- herangezogen werden.

5) A 8/4 – 21284/2009

Strasserhofweg – Geh- und Radweg  
Übernahme der Gdst.Nr. 76 /3.943 m<sup>2</sup>),  
EZ 441 und Gdst.Nr. 241/13 (147 m<sup>2</sup>)  
sowie einer ca. 953 m<sup>2</sup> großen Teilfläche  
des Gdst.Nr. 241/1 beide EZ 2327, je KG  
Andritz, in das öffentliche Gut der Stadt  
Graz

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Ziffer 22 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl.Nr. 130/67 i.d.F. LGBl.Nr. 42/2010, beschließen:

Die Übernahme der Gdst.Nr. 76 (3.943 m<sup>2</sup>), EZ 441, und Gdst.Nr. 241/13, (147 m<sup>2</sup>) sowie einer ca. 953 m<sup>2</sup> großen Teilfläche des Gdst.Nr. 241/1, beide EZ 2327, je KG Andritz, welche mit Entschließung vom 12.10.2010 durch Herrn Stadtrat Univ.-Doz. DI Dr. Gerhard Rüschi erworben wurde, in das öffentliche Gut der Stadt Graz wird genehmigt.

6) A 8/4 – 28730/2009

Zeillergasse/Floßlendstraße  
Gdst.Nr. 1900/2, EZ 898, KG 63104 Lend  
Einräumung einer grundbücherlichen  
Dienstbarkeit des Gehens und Fahrens ab  
1.1.2011 auf immer währende Zeit

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Ziffer 6 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl.Nr. 130/67 i.d.g.F. LGBl.Nr. 42/2010, beschließen:

Der GWS – Gemeinnützige Alpenländische Gesellschaft für Wohnbau und Siedlungswesen m.b.H., Plüddemanngasse 107, 8042 Graz, wird die grundbücherliche Dienstbarkeit des Gehens und Fahrens ab 1.1.2011 auf immer währende Zeit über die in den beiliegenden Lageplänen vom 16.9.2010 eingezeichneten Wegflächen des städtischen Grundstückes Nr. 1900/2, EZ 898, KG 63104 Lend, ausschließlich als Tiefgaragenzufahrt und die unterirdische Befahrung zu den Parkplätzen eingeräumt.

7) A 8/4 – 13468/2010

Seminarstraße 36  
Städt. Gdst.Nr. 133, EZ 598, KG 63126  
Graz Stadt – Weinitzen  
Einräumung einer grundbücherlichen  
Dienstbarkeit des Gehens und Fahrens ab  
1.1.2011 auf immer währende Zeit  
Antrag auf Zustimmung

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Ziffer 6 des Statutes der Landeshauptstadt Graz 1697, LGBl.Nr. 130/67 i.d.g.F. LGBl.Nr. 42/2010, beschließen:

Die Stadt Graz räumt auf dem städtischen Grundstück Nr. 133, EZ 598, KG Graz Stadt – Weinitzen, die grundbücherliche Dienstbarkeit des Gehens und Fahrens rückwirkend ab 1.1.2011 auf immer währende Zeit dem Eigentümer des Gdst.Nr. 134/1, EZ 784, KG 63126 Graz Stadt – Weinitzen, Herrn Dipl.-Ing. Robert Wurzinger unentgeltlich und der Eigentümerin des Gdst.Nr. 134/2, EZ neu, KG Graz Stadt – Weinitzen WURO Projektentwicklungs GmbH gegen eine einmalige Dienstbarkeitsentschädigung von € 1.500,- zuzüglich 20 % Ust. im Sinne der angeschlossenen Vertragsentwürfe ein.

12) KFA-K 193/1991-329

AMBU Ambulatorium für physikalische  
Therapie an der Mur GmbH, 8020 Graz,  
Grieskai 104  
5. Zusatzvereinbarung zum Vertrag vom  
12.9.2002, gültig ab 1.1.2011

Der Ausschuss der KFA stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle die einen integrierenden Bestandteil dieses Beschlusses bildende und in der Beilage A angeschlossene 5. Zusatzvereinbarung, abgeschlossen zwischen der AMBU Ambulatorium für physikalische Therapie an der Mur GmbH in 8020 Graz, Grieskai

104, und der Stadt Graz für die Krankenfürsorgeanstalt für die Beamten der Landeshauptstadt Graz, mit Wirksamkeit 1.1.2011 beschließen.

NT 15) Präs. 8931/2003-15

GBG Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH; vormals Grazer Bau- und Grünlandsicherungsgesellschaft m.b.H. Vertretung der Stadt im Aufsichtsrat Änderung

Der Stadtsenat stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle beschließen:

Als Vertretung der Stadt Graz im Aufsichtsrat der GBG Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH werden

Herr GR Dr. Peter Piffl-Percevic

Frau GRin. Mag.<sup>a</sup> Verena Ennemoser

Herr GR. Mag. Klaus Frölich

Herr GR. Peter Mayr

Herr GR. Mag. Gerald Haßler

Frau Mag.<sup>a</sup> Helga Siegl

Frau Mag.<sup>a</sup> Dr. Ursula Hammerl

Frau Katharina Peer

Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Malik

bestellt.

NT 18) A 8-30700/2010-2

Kanalisierungsprogramm 02, BA 105 Annahme des Förderungsvertrages des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft für eine Förderung im Nominale von € 71.200,-

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Zif. 18 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl.Nr. 130/1967 idF LGBl.Nr. 42/2010 beschließen:

Die Stadt Graz nimmt den Förderungsvertrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft als Förderungsgeber, vertreten durch die Kommunalkredit Public Consulting GmbH, Wien, Antragsnummer B002554 vom 1.12.2010, mit dem eine Förderung im vorläufigen Nominale von € 71.200,- gewährt wird, vorbehaltlos an.

Dieser Förderungsvertrag bildet einen integrierenden Bestandteil dieses Beschlusses.

NT 19) A 8-14053/2010-3

Kanalisation Am Raketengrund, BA 122  
Annahme des Förderungsvertrages des  
Bundesministeriums für Land- und  
Forstwirtschaft, Umwelt und  
Wasserwirtschaft für eine Förderung im  
Nominale von € 48.608,-

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Zif. 18 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl.Nr. 130/1967 idF LGBl.Nr. 42/2010 beschließen:

Die Stadt Graz nimmt den Förderungsvertrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft als Förderungsgeber, vertreten durch die Kommunalkredit Public Consulting GmbH, Wien, Antragsnummer B002549 vom 1.12.2010, mit dem eine Förderung im vorläufigen Nominale von € 48.608,- gewährt wird, vorbehaltlos an.

Dieser Förderungsvertrag bildet einen integrierenden Bestandteil dieses Beschlusses.

NT 21) A 8-21515/2006-96

GBG – Grazer Bau- und Grünland-  
sicherungsgesellschaft m.b.H.  
Ermächtigung des Vertreters der Stadt  
Graz gemäß § 87 Abs. 2 des Statutes der  
Landeshauptstadt Graz  
- Abberufung/Neubestellung des  
Aufsichtsrates  
- Änderung des Gesellschaftsvertrages

Der Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschuss stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 87 Abs. 2 des Statutes der Landeshauptstadt Graz 1967, LGBl.Nr. 130/67 idF LGBl.Nr. 42/2010 beschließen:

Der Vertreter der Stadt Graz in der noch anzuberaumenden Generalversammlung der Gesellschaft, Univ.-Doz. DI Dr. Gerhard Rüscher, wird ermächtigt, insbesondere folgenden Anträgen zuzustimmen:

- Abberufung und Neubestellung der nachfolgenden Personen als Vertretung der Stadt Graz im Aufsichtsrat der Gesellschaft  
Herr GR Dr. Peter Piffel-Percevic  
Frau GRin. Mag.<sup>a</sup> Verena Ennemoser  
Herr GR Mag. Klaus Frölich  
Herr GR. Peter Mayr  
Herr GR. Mag. Gerald Haßler  
Frau Mag.<sup>a</sup> Helga Siegl  
Frau Mag.<sup>a</sup> Dr. Ursula Hammerl  
Frau Katharina Peer  
Herr DI Wolfgang Malik
- Änderung des Gesellschaftsvertrages laut Beilage

*Die Tagesordnungspunkte 3), 4), 5), 6), 7), 12) und NT 18) wurden einstimmig angenommen.*

*Die Tagesordnungspunkte NT 15), NT 19) und NT 21) wurden mit Mehrheit angenommen.*

**Berichterstatterin: GRin. Bergmann**

1) A 8 – 2299672006-28

Umfassende Sanierung des städtischen Wohnhauses „Eggenberger Gürtel 40/ Friedhofgasse 8“  
Darlehensaufnahme in der Höhe von € 1.180.320,00 beim Land Steiermark

GRin. **Bergmann:** In diesem Stück geht es um die umfassende Sanierung des städtischen Wohnhauses Eggenberger Gürtel 40 und Friedhofgasse 8. Für die Sanierung dieses Objektes wurde aus den Wohnbaufördermitteln des Landes Steiermark ein Darlehen in der Höhe von 1.180.320,00 Euro mit einer Laufzeit von 25 Jahren genehmigt. Zur Sicherstellung dieses Betrages samt Zinsen verpflichtet sich die Stadt, einen Schuldschein zur Verpfändung dieser Liegenschaft an das Land sowie ein Veräußerungsverbot einzuführen. Ich bitte um Annahme des Stückes. Danke.

Die Berichterstatterin stellt namens des Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschusses den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 3 lit c des Statutes der Landeshauptstadt Graz 1967, LGBl.Nr. 130/1967 idF LGBl.Nr. 42/2010, mit der erforderlichen erhöhten Mehrheit beschließen:



Die Aufnahme eines Darlehens in der Höhe von € 1.180.320,00 auf Basis der Bestimmungen des Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetzes 1993 und der Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz wird zu den Bedingungen des beiliegenden Schuldscheines und der beiliegenden Förderungszusicherung, die integrierende Bestandteil dieses Beschlusses bilden, genehmigt.

Zur Sicherstellung des Betrages von € 1.180.320,00 samt 0,5 % p.a. Zinsen, 5,5 % Verzugs- bzw. Zinseszinsen und der Kautions in der Höhe von € 118.032,00 verpflichtet sich die Stadt Graz, gemäß Schuldschein zur Verpfändung von 1/1 Anteile der Liegenschaft (Baurechts-) EZ 572, KG Gries, sowie zur Einräumung eines Veräußerungsverbots.

*Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen (45 : 0).*

**Berichterstatter: GR. Rajakovics**

2) A 8 – 46340/2010-1  
A 13-45903/2010/2

Generalsanierung der vereinseigenen  
Sportanlage des Allgemeinen  
Turnvereines Graz (ATG) € 700.000,-;  
1. Projektgenehmigung  
2. haushaltsplanmäßige Vorsorge für  
€ 400.000,- in der AOG 2011  
3. Abschluss einer Fördervereinbarung

**GR. Rajakovics:** Es ist relativ kurz zu berichten, es geht darum, dass wir uns ja schon vor der Jahreswende darauf verständigt haben und einen einstimmigen Beschluss auch im Sportausschuss, im Jugendausschuss zustande gebracht haben, dass es dringend notwendig ist, die Grazer Hallen- und Sportstätten zu sanieren aus verschiedenen Gründen, vor allem aber auch darum, weil natürlich durch die Nachmittagsbetreuung die Schulen viel länger benötigt werden und daher

Hallenzeiten, vor allem für den Kinder- und Jugendsport immer später erst zur Verfügung stehen, das heißt, wir brauchen einfach eigene Sporthallen und diese sind zum Teil in einem dramatisch schlechten Zustand. Daher haben wir uns darauf verständigt, dass drei Hallen, zwei Hallen saniert und eine neu gebaut werden soll. Neu gebaut wird die HIB-Liebenau, saniert beziehungsweise zum Teil neu gebaut wird die ASKÖ-Halle und komplett saniert soll der ATG werden, und dieses Stück liegt heute vor. Es geht darum, dass der Gemeinderat zustimmen möge, dass wir dem ATG zu seiner Sanierung insgesamt 700.000 Euro zur Verfügung stellen, in der ersten Tranche sind das im heurigen Jahr 400.000 Euro, wobei es im Gemeinderatsstück auch enthalten ist, dass dieser Betrag nur dann oder nur schrittweise zur Auszahlung kommt nach Rechnungslegung und dass wir auch vom Land erwarten, dass die Zusage über die Beteiligung von 700.000 Euro auch von Landesseite kommt. Der ATG selbst als Verein wird jedenfalls auch 700.000 Euro zur Sanierung der eigenen Halle beitragen, das ist ein Drittel und das ist ein sehr schöner Beitrag für einen doch nicht so großen Verein an Sportlern, auch finanziell nicht so kräftigen Verein, dass er das auch selbst zustande bringt. Ich bitte um Annahme.

Der Berichterstatter stellt namens des Ausschusses für Kinder, Jugendliche, Familie und Sport und des Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschusses den Antrag, der Gemeinderat möge gemäß § 45 Abs. 2 Ziffer 7 und 18 in Verbindung mit § 90 Abs. 4 in Verbindung mit § 95 Abs. 1 des Statutes der Landeshauptstadt Graz LGBl. 130/1967 idF. LGBl. 42/2010, (zu Punkt 3. mit der erforderlichen erhöhten Mehrheit gemäß § 1 Abs. 3 und Abs. 5 der Subventionsordnung der Landeshauptstadt Graz vom 9. 12.1993, GZ. Präs. K 147/1993-3) beschließen:

1. In der AOG, wird die Projektgenehmigung „Generalsanierung ATG“ im Rahmen des AOG-Programms 2011-2015 (GRB vom 25.6.2009, A 8-6073/2009-25) mit Gesamtkosten in Höhe von € 700.000,- (davon 211 € 400.000,- und 2012

€ 300.000,-) erteilt. Die Finanzierung im Rahmen des AOG-Programms 2011-2015 erfolgt aus der Ressortsumme von Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl.

2. In der AOG des Voranschlages 2011 wird die neue Fipos

5.26900.777300 „Kap. Transferzahlungen an private Organisationen

ohne Erwerbszweck, ATG“ (Anordnungsbefugnis:

A 13) mit

€ 400.000,-

geschaffen und zur Bedeckung die Fipos

6.26900.346000 „Investitionsdarlehen von Kreditinstituten“

um denselben Betrag erhöht.

3. a) Der Abschluss der einen integrierenden Bestandteil dieser Beschlussfassung bildenden Förderungsvereinbarung zwischen der Stadt Graz und dem Allgemeinen Turnverein Graz, Kastelfeldgasse 8, 8010 Graz auf Basis der im Motivenbericht genannten Bedingungen in der Höhe von € 700.000,- wird genehmigt.

b) Die in der Präambel und in der Förderungsvereinbarung genannten Zielsetzung einer zweckgewidmeten Jugendarbeit, verbunden mit positiven Einflüssen auf die gesundheitliche, sportliche und integrative Entwicklung in Graz, wird genehmigt.

c) Die Förderungsmittel des Landes Steiermark sind derzeit noch nicht vertraglich fixiert, wobei jedoch eine erste Rate in Höhe von € 100.000,- bereits im Jahr 2010 zur Auszahlung gelangte. Analog ist seitens der Stadt Graz eine erste Rate in Höhe von € 100.000,- im Jänner 2011 zur Anweisung zu bringen. Über den Restbetrag von € 600.000,- ist die gegenständliche Förderungsvereinbarung der Stadt Graz hinsichtlich der Förderungsgewährung des Landes Steiermark in ihrer Rechtswirksamkeit aufschiebend bedingt.

Geplante Auszahlungstermine (vorbehaltlich des Ergebnisses der jeweiligen Sachverständigenratssitzung), Änderungen im Zeitablauf innerhalb der Kalenderjahre werden akzeptiert:

---

Jänner 2011:	Euro 100.000,-
April 2011:	Euro 100.000,-
Juli 2011:	Euro 100.000,-
Oktober 2011:	Euro 100.000,-
April 2012:	Euro 100.000,-
Juli 2012:	Euro 100.000,-
Oktober 2012:	Euro 100.000,-

*Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen (45 : 0).*

**Berichterstatter: GR. Dip.-Ing. Linhart**

8) A 8/4 – 33549/2010

1.) Schillerplatz 4

Anmietung von Büroräumlichkeiten  
ab 1.8.2011 auf unbestimmte Zeit

2.) Maiffredygasse 11

Aufkündigung des Mietverhältnisses

3.) Alberstraße 12

Auftrag zur Verwertung

GR. Dipl.-Ing. **Linhart**: Das Amt für Wohnungsangelegenheiten hat seine Büros derzeit an drei verschiedenen Standorten, die nicht barrierefrei zu erreichen sind. Zwei davon, Alberstraße 12 und Tummelplatz 9, sind im Eigentum der GBG, die Räumlichkeiten in der Maiffredygasse 11 sind ein Mietobjekt von der Ärztekammer Graz. Es besteht der Beschluss, ein einziges Kompetenzzentrum zu schaffen für Wohnen und da hat sich die Möglichkeit ergeben, in den Büroräumen der ÖWG eine Fläche anzumieten. Diese Büros sind sowohl gut an den öffentlichen Verkehr angeschlossen als auch thermisch saniert und sie sind auch barrierefrei zu erreichen. Es wird nun der Antrag gestellt, diese Büros zum monatlichen Preis von 11.200,- Euro ab dem 1. August dieses Jahres anzumieten. Zweitens: Die Stadt Graz möge

termingerecht den Mietvertrag mit der Ärztekammer bezüglich Räumlichkeiten in der Maiffredygasse kündigen, und die Abteilung für Immobilien wird beauftragt, nach Freiwerden des Objektes Alberstraße 12 und Rückkauf durch die GBG von der Leasinggesellschaft diese Liegenschaft dem Verkauf zuzuführen. Ich ersuche um Annahme.

Der Berichterstatter stellt namens des Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschusses den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 2 Ziffer 9 des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl.Nr. 130/67 i.d.g.F. LGBl. 42/2010, beschließen:

- 1.) Die Stadt Graz mietet Büroräumlichkeiten von EG bis 4. Stock im Ausmaß von 1.429 m<sup>2</sup>, einen Versammlungsraum im Ausmaß von 100 m<sup>2</sup> und Archivräume von 90 m<sup>2</sup> im Keller des Objektes Schillerplatz 4 von der ÖWG – Österreichischen Wohnbaugenossenschaft gemeinnützige registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung an. Die Anmietung erfolgt ab 1.8.2001 auf unbestimmte Zeit zu den beiliegenden wesentlichen Vertragsbedingungen, wobei die Stadt auf die Dauer von fünf Jahren auf die Aufkündigung des Mietgegenstandes verzichtet. Nach Ablauf des Kündigungsverzichtes kann die Aufkündigung unter Einhaltung einer 6-monatigen Kündigungsfrist jeweils zum Jahresende erfolgen. Der Hauptmietzins beträgt monatlich netto € 7.30/m<sup>2</sup> für Büroflächen, € 5,-/m<sup>2</sup> für den Veranstaltungsraum und € 3,-/m<sup>2</sup> für die Archivräume, d.s. insgesamt € 11.203,67 netto monatlich zuzüglich Betriebskosten und Umsatzsteuer. Der Mietzins ist mit dem VPI 2005 unter Berücksichtigung eines 3%-Sprunges wertgesichert. Die Gesamtmietkosten der ÖWG für den Zeitraum 1.8.2011 – 31.12.2011 von ca. € 83.400,- und die Kosten der Vertragsvergebührung von € 6.600,-, insgesamt ca. 90.000,- können jeweils zur Hälfte auf der VASSt. 1.85300.700705 und 1.48000.700705 der Abteilung für Immobilien bedeckt werden. Für die Folgejahre sind die Kosten aus dem Eckwert des Amtes für

Wohnungsangelegenheiten zu bedecken, da spätestens ab 2012 die Raumkosten in die Abteilungen ausgelagert und direkt über die Eckwertbudgets der einzelnen Abteilungen abgewickelt werden sollen. Für die ausreichende Abdeckung der für 2012 entstehenden Mehrkosten hat das Amt für Wohnungsangelegenheiten jedenfalls selbst Vorsorge zu treffen. Ebenso sind bereits 2011 die Siedlungskosten und etwaigen Kostenerhöhungen bei der Reinigung vom Wohnungsamt selbst abzudecken.

- 2.) Die Stadt Graz kündigt den aufgrund des Stadtsenatsbeschlusses vom 21.12.2007 geschlossenen Mietvertrag mit der Ärztekammer Steiermark bezüglich der Räumlichkeiten Maiffredygasse mit der Ärztekammer Steiermark bezüglich der Räumlichkeiten Maiffredygasse 11, der eine dreimonatige Kündigungsfrist zum Quartalsende vorsieht, zum 30.9.2011 auf.
- 3.) Die Abteilung für Immobilien wird beauftragt, nach Freiwerden des Objektes Alberstraße 12 und Rückkauf durch die GBG von der Leasinggesellschaft diese Liegenschaft dem Verkauf zuzuführen.

StR. **Kahr**: Sie können sich denken, und das ist auch der Grund, dass wir das Stück berichten haben lassen, dass ich mich über das Stück natürlich sehr, sehr freue. Der Kollege Linhart hat in Wirklichkeit das Wesentliche angesprochen, über die beengten Raumverhältnisse beim städtischen Wohnungsamt bisher, er hat das Thema der Barrierfreiheit, was künftighin möglich ist am Schillerplatz angesprochen. Tatsache ist, es wird für die KundInnen und auch für die KollegInnen, auf jeden Fall ist ein ganz toller und positiver Schritt. Die Verhältnisse waren bisher unzumutbar. Ich möchte das nicht weiter ausholen. Der Grund meiner Wortmeldung ist eigentlich vor allem derjenige, dass ich mich einfach sehr freue, dass es gelungen ist, nach so langer Zeit mit Hilfe von Herrn Stadtrat Rüschi, Herrn Bürgermeister, aber vor allem auch mit

der guten Zusammenarbeit zwischen dem Wohnungsamt und der Liegenschaftsabteilung, vor allem der Frau Katharina Peer und Herrn Dr. Wisiak, und ich möchte mich auch für den einstimmigen Beschluss bei euch allen ganz, ganz herzlich bedanken (*Applaus KPÖ*).

***Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen.***

**Berichterstatter: GR. Hagenauer**

10) A 14 – 042216/2010-1

3.11 Stadtentwicklungskonzept der  
Landeshauptstadt Graz  
11. Änderung 2011 - Entwurf

GR. **Hagenauer:** Ich berichte über die Änderung des städtischen Entwicklungskonzeptes, anschließend dann über die Änderung des Fläwi. Im konkreten Fall wurde das Stadtentwicklungskonzept in vier Punkten geändert. Der Ausschuss hat dieses Stück gestern beraten und dem Stück zugestimmt. Im konkreten Fall sind das also vier im Sinne des öffentlichen Interesses gelegene Änderungen des Stadtentwicklungskonzeptes und stelle den Antrag auf Annahme.

Der Berichterstatter stellt namens des Gemeindeumweltausschusses und des Ausschusses für Stadt-, Verkehrs- und Grünraumplanung den Antrag, der Gemeinderat möge beschließen:

- 1) Die Absicht, die „Funktionelle Gliederung“ des 3.0 Stadtentwicklungskonzeptes der Landeshauptstadt Graz idF 3.10 in den oben angeführten 4 Punkten zu ändern.
- 2) Den Entwurf des 3.11 Stadtentwicklungskonzeptes der Landeshauptstadt Graz – 11. Änderung 2010 im Amtsblatt vom 2. Februar 2011 kundzumachen und im

Stadtplanungsamt während der Amtsstunden in der Zeit vom 3. Februar 2011 bis 4. April 2011 zur allgemeinen Einsicht öffentlich aufzulegen.

GR. **Eber:** Ich möchte nur ersuchen um getrennte Abstimmung beim Tagesordnungspunkt 10, Stadtentwicklungskonzept, den Punkt 3, dass man den extra abstimmen und ich sage es gleich dazu, beim Flächenwidmungsplan dann den Punkt 5, betrifft jeweils die Salfelder Straße. Danke.

*Der Punkt 3 der Tagesordnung wurde mit Mehrheit angenommen (39 : 6), die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig angenommen (45 : 0).*

**Berichterstatter: GR. Hagenauer**

9) A 14-042215/2010-1

3.18 Flächenwidmungsplan 2002 der  
Landeshauptstadt Graz  
18. Änderung 2011 - Entwurf

GR. **Hagenauer:** Als Raumplaner beginne ich beim Stadtentwicklungskonzept und mache anschließend den Flächenwidmungsplan, daher ist jetzt diese Verwirrung eingetreten, als Klarstellung für die Nichtbeteiligten. Auf der Tagesordnung standen zuerst tatsächlich der Flächenwidmungsplan, wie der Herr Bürgermeister gesagt hat und anschließend das STEK. Nachdem ich also jetzt berichtet habe, als Erstes den Punkt 10 vorgezogen habe, berichte ich jetzt über 9). Es handelt sich hier um Änderungen des Flächenwidmungsplanes. Also dieses Stück wurde gestern im Ausschuss behandelt und mehrheitlich angenommen. Im Einzelnen handelt es sich hier, wie gesagt, um Änderungen, die auf das Stadtgebiet verteilt sind, insgesamt 13.



Ich will das jetzt im Einzelnen nicht ausführen, stelle im Sinne des Beschlusses des Ausschusses den Antrag auf Annahme.

Der Berichterstatter stellt namens des Gemeindeumweltausschusses und des Ausschusses für Stadt-, Verkehrs- und Grünraumplanung den Antrag, der Gemeinderat möge beschließen:

1. die Absicht, den 3.0 Flächenwidmungsplan 2002 in der Fassung 3.17 in den in der Verordnung, der plangraphischen Darstellung und dem Erläuterungsbericht angegebenen 13 Punkten zu ändern.
2. den Entwurf zum 3.18 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz – 18. Änderung 2010 im Amtsblatt vom 2. Februar 2011 kundzumachen und im Stadtplanungsamt während der Amtsstunden in der Zeit vom 3. Februar 2011 bis 4. April 2011 zur allgemeinen Einsicht öffentlich aufzulegen.

***Der Punkt 5 der Tagesordnung wurde mit Mehrheit angenommen (41 : 6), die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig angenommen (47 : 0).***

**Berichterstatterin: GRin. Mag.<sup>a</sup> Pavlovec-Meixner**

11) A 23-003517/2010/0018

Petition zur Förderung der  
Mehrwegquote  
(geschäft Ordnungsgemäß Behandlung  
des Antrages im Gemeinderat Nr. 932/10)

GRin. Mag.<sup>a</sup> **Pavlovec-Meixner**: Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Im Juni 2010 hat meine Kollegin Frau Gemeinderätin Grabe eine Initiative zum Thema Förderung der Mehrwegquote gesetzt, ein Thema, das ja zum Glück wieder sehr präsent ist im Zusammenhang mit Plastiksackerln und Verpackungen. Diese Petition wurde damals vom Gemeinderat angenommen, und zwar hat sie in ihrer Petition gefordert, dass der Nationalrat und der Bundesminister ersucht werden, eine Regelung entsprechend dem Ökobonusmodell der AG-Mehrweg in das Bundesabfallwirtschaftsgesetz und die Verpackungsverordnung aufzunehmen oder als eigenes Gesetz beziehungsweise Verordnung zur Förderung des Mehrweganteils von Getränkeverpackungen zu erlassen. Das Umweltamt hat sich eingehend mit dem Thema beschäftigt und hat dazu auch internationale Studien, so auch den Abschlussbericht „Mehrweg hat Zukunft“, analysiert und jetzt eben das Gemeinderatsstück, das uns vorliegt, auf Basis dieser eingehenden Recherchen und unter Einbeziehung internationaler Entwicklungen geschrieben. Und zwar im Sinne eben dieser Ausführungen stelle ich den Antrag, der Gemeinderat wolle beschließen, dem Nationalrat und dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft eine Petition zu übermitteln, eine Regelung entsprechend dem Öko-Bonus-Modell zur Förderung der Mehrwegquote in das Bundesabfallwirtschaftsgesetz und die Verpackungsverordnung aufzunehmen oder als eigenes Gesetz zur Förderung des Mehrweganteils von Getränkeverpackungen zu erlassen. Ich bitte um Annahme.

Die Berichterstatterin stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle beschließen, dem Nationalrat und dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft eine Petition zu übermitteln, eine Regelung entsprechend dem Öko-Bonus-Modell zur Förderung der Mehrwegquote in das Bundesabfallwirtschaftsgesetz und die Verpackungsverordnung aufzunehmen oder als eigenes Gesetz zur Förderung des Mehrweganteils von Getränkeverpackungen zu erlassen.

GRin. Mag.<sup>a</sup> **Grabe**: Danke, ich wollte nur kurz ein paar Kommentare dazu abgeben, da es ja auch mein Antrag war, den ich eingebracht hatte. Ich finde es sehr erfreulich, dass das jetzt zu einem weiteren Schritt kommt, denn der Antrag damals war ja noch etwas allgemeiner, dass man sich etwas überlegen muss, um dieses sogenannte Littering zu bekämpfen, also das achtlose Wegwerfen von Abfällen, die teilweise ewig lang brauchen, bis sie auf natürlichem Wege durch Verrotten weg sind, also hunderte Jahre für Aluminium usw. oder Plastik, die auch ökologische Aspekte natürlich hatte und Ziel, die Mehrwegquote und die Verwertungsquote zu erhöhen. Und damals hat es ja eher so ausgesehen, als würde sie in Richtung einer Pfandregelung gehen, die in Deutschland, in skandinavischen Ländern usw. auch schon eingeführt war. Was ich jetzt sehr erfreulich finde ist, dass sich auf Bundesebene eine Projektgruppe gebildet hat, die genau diese bisherigen Versuche evaluiert hat und gemerkt hat, dass neben den gewünschten positiven Effekten, Verwertungsquoten zu erhöhen, auch ungewünschte negative Effekte waren, nämlich, dass die Leute dann gleich mehr Plastikflaschen gekauft haben, wenn sie sowieso dafür Pfand errichten müssen und sich leichter tun, das Zeug nach Hause zu schleppen. Unter Strich, denke ich, ist das ein sehr gutes Beispiel, dass man dann, wenn man seriös sich mit so einer Materie beschäftigt, aus Erfahrungen anderer Länder lernen kann und das Modell der Zielsetzung erweitert, so wie es jetzt mit diesem Ökobonus-Modell vorgeschlagen ist, das einerseits die Verwertungsquoten erhöhen soll und andererseits in den Griff kriegen soll, dass das eben nicht zu einem Rückgang bei den Mehrwegquoten führt. Was ich dazu jetzt dokumentieren möchte ist, ich finde es sehr erfreulich, dass auf Bundesebene versucht wurde, die Sozialpartner in diese Regelung einzubeziehen, weil gerade uns auch als Grüne mit unseren Ideen immer vorgeworfen wurde, wir sind unrealistisch, wirtschaftsfeindlich, ich weiß nicht, was alles, und finde das sehr erfreulich, dass die Arbeiterkammer und die Landwirtschaftskammer dieser Einladung gefolgt sind. Nicht erfreulich, und damit möchte ich abschließen, finde ich, dass die Wirtschaftskammer wiederum, die uns ja auch schon medial immer wieder ausgerichtet hat, wie absurd, unsinnig, falsch eine solche Regelung wäre, wie dem Stück zu entnehmen ist, auch sich verweigert haben, an diesem Diskussionsprozess

teilzunehmen, sich mit konstruktiven Vorschlägen und Einwänden an dem Prozess zu beteiligen, sondern schlichtweg einfach nicht mitgemacht haben und ihre Vorschläge aus ihrer Berücksichtigung über die Medien ausrichten, aber nicht dort, wo es hingehört. Wir in der Stadt Graz, denke ich, tun das anders, wir haben ähnlich unterschiedliche Zielsetzungen auch immer, wenn ich daran denke, im Energiebereich, einerseits haben wir Einsparziele, Energieeinsparen, andererseits sollten unsere eigenen Energietöchter möglichst viel Umsatz machen, dasselbe haben wir im Bereich eben Abfall mit der AEVG, also in der Funktion als AEVG-Aufsichtsrätin müsste ich an und für sich dafür schauen, dass wir mehr Abfall produzieren (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*). Was mich freut ist, dass wir in der Stadt aber sehr wohl die Gesamtverantwortung, die gesamtpolitisch, ökologische Verantwortung, Verantwortung für Nachhaltigkeit usw. wahrnehmen, dass wir anders, als jetzt die Haltung der Wirtschaftskammer in dem Fall ist, sehr wohl sehen, dass bestimmte ökologische Nachhaltigkeitsziele usw. im Einzelfall schon wichtiger sind als ein konkreter einzelner Geschäftsabschluss etwa der Energie Graz oder der AEVG. In dem Sinne danke für die Unterstützung, dass wir als Gemeinderat das weitergebracht haben. Ich freue mich auf die Ergebnisse, die wir dann hoffentlich in ein paar Jahren wirklich auch mit CO<sub>2</sub>-Reduktion usw. nachweisen können (*Applaus Grüne*).

***Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen.***

**Berichterstatterin: GRin. Mag.<sup>a</sup> Ennemoser**

13) StRH – 38754/2007

Bericht betreffend die Projektkosten-  
erhöhung der Kinderbetreuungs-  
einrichtung Friedrichgasse

GRin. Mag.<sup>a</sup> **Ennemoser**: Das vorliegende Stück behandelt die Prüfung der zu erwartenden Projektkostenenerhöhung der Kinderbetreuungseinrichtung

Friedrichgasse. Im gegenständlichen Fall erhöhen sich die Projektgesamtkosten von 1.733.000 Euro um 373.171 Euro auf 2.106.1071 Euro. Die Erhöhung der Projektgenehmigung wird wie folgt kommentiert: Der Flächenbedarf konnte plausibel gemacht werden. Der Kaufpreis für den nunmehrigen Flächenmehrbedarf von rund 100 m<sup>2</sup> wurde wesentlich besser verhandelt als der Kaufpreis für den ursprünglichen Flächenbedarf von rund 722 m<sup>2</sup> im Jahr 2007. Die verbesserte Ausstattung erscheint grundsätzlich als sinnvoll. Die diesbezügliche Kostenschätzung sollte aus Sicht des Stadtrechnungshofes jedoch im Hinblick auf die Einsparungspotentiale überarbeitet werden. Man hätte den Flächenmehrbedarf und die verbesserte Ausstattung bereits zum Gegenstand der seinerzeitigen Vertragsverhandlungen machen sollen, so hätte man, nach der Einschätzung des Stadtrechnungshofes, ein besseres städtisches Ergebnis erzielen können. Aus diesem Grund erfolgt der Antrag, der Gemeinderat möge den Prüfbericht des Stadtrechnungshofes sowie die Stellungnahme des Kontrollausschusses zur Kenntnis nehmen (*Applaus ÖVP*).

Die Berichterstatterin stellt namens des Kontrollausschusses den Antrag, der Gemeinderat möge den Prüfbericht des Stadtrechnungshofes sowie die Stellungnahme des Kontrollausschusses zur Kenntnis nehmen.

*Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen.*

**Berichterstatter: GR. Rajakovics**

NT 14) MD-38650/2010

Integrationsstrategie der Stadt Graz

GR. **Rajakovics:** Wir haben vereinbart, dass wir, auch in unserem Koalitionsübereinkommen, dass wir eine Strategie auch einmal schriftlich festlegen

zum Thema Integration. In dem Bereich ist in Graz viel gelungen in den letzten Jahren und daher war es auch wichtig, einmal ein paar Sachen klarzustellen, die man relativ einfach und kurz gefasst auch für die BürgerInnen ins Internet stellen kann. Da wir einen sehr langen Prozess jetzt im Land erlebt haben für ein Leitbild, das dann mehrere hundert Seiten umfasst und relativ schwierig zu handhaben ist und auch noch nicht beschlossen ist, haben wir uns bemüht, eine sehr kurze und prägnante Form zu finden und den Zugang relativ klar darzustellen, wie wir ihn für die Stadt Graz festgelegt haben wollen. Dabei ist die Voraussetzung die, dass wir zwei Dinge nicht mehr haben, das eine ist die Phase, die vor allem in den 70er-Jahren, 60er-/70er-Jahren in Graz und auch in Österreich war, nämlich die Gastarbeiterphase, wo man über Integration überhaupt nicht nachgedacht hat, weil man davon ausgegangen ist, dass Menschen sich ja aus Österreich wieder verabschieden werden und quasi nur auf Zeit sich hier niederlassen. Wir haben dann eine Phase gehabt Mitte der 80er bis gut Ende der 90er-Jahre, wo es sehr stark um das Thema multikulturelle Qualität gegangen ist, das heißt, da ist zwar zur Kenntnis genommen worden, dass es verschiedene Kulturen und Zugänge gibt, die sind auch zum Teil gefördert worden in Selbstorganisationen etc., aber es hat nicht dazu geführt, dass es zu einem gemeinsamen Wir-Gefühl gekommen ist, das heißt, das eine Mal hat es überhaupt nichts gegeben, beim anderen Mal hat man zwar die Situation erfasst und auch durchaus ist man auf MigrantInnen zugegangen, aber kaum mit dem Vorsatz, dass es zu einem besonderen Wir-Gefühl kommt, sondern eher im Sinne, na ja, was gibt es da Neues und was kann sich da parallel entwickeln, das heißt, es war notwendig und es ist auch notwendig, einen neuen Zugang zu wählen und diesen neuen Zugang haben wir versucht in mehreren Grundsätzen eigentlich, jetzt einmal in elf Grundsätzen, festzulegen. Gelungene Integration bedeutet die gleichberechtigte Teilhabe der neuen Grazer und Grazerinnen am gesellschaftlichen Leben in der Stadt. Die Möglichkeit einer aktiven Partizipation ist die Basis für Integration und für ImmigrantInnen, um sich mit ihrer Stadt zu identifizieren. Aktive Partizipation setzt eine gelungene Kommunikation voraus. Die Verständigungsgrundlage ist das Beherrschen der deutschen Sprache als gemeinsame Umgangssprache. Ein Wir, auf

gemeinsamen Werten beruhend, wird gefördert. Die kulturelle Vielfalt wird respektiert und für die gemeinsamen Ziele der Stadt Graz nutzbar gemacht. Dies ist sowohl eine Absage an ein Nebeneinander der Kulturen, Multikulturalität, wie auch an die Stigmatisierung der ImmigrantInnen als Fremde, die sich zu assimilieren haben. Alle GrazerInnen bilden in ihrer individuellen Vielfalt und Verschiedenheit die Stadtgemeinschaft. Die Einbeziehung der Aufnahme- beziehungsweise Mehrheitsgesellschaft ist ein zentraler Bestandteil der Integrationspolitik. Die Gesellschaft gibt den gemeinsamen Rahmen vor, die alle als Grundlage für das Zusammenleben in Vielfalt anerkennen. Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, die Gleichstellung von Mann und Frau, die Trennung von Staat und Kirche. Graz versteht sich als Menschenrechtsstadt und bekennt sich daher zur Interpretation: Integration ist Zusammenfügen zu etwas Neuem. Wir haben dann einige Punkte klar herausgestrichen, wir haben das im Ausschuss auch diskutiert, vielleicht vorweg, es geht sehr stark auch um den Bereich Bildung und Sprache, auch alle Forderungen unsererseits, aber alle Förderungsmöglichkeiten, die die Stadt Graz hat, die Bildung und die Chancen, die die kulturelle Vielfalt beinhalten, werden deutlich herausgestrichen, gerade auch, was die Sprache betrifft, auch die Muttersprache, wir werden sehr viel davon profitieren, wenn Kinder und Grazerinnen und Grazer, Österreicher und Österreicher in Zukunft mehr als nur Deutsch sprechen, Englisch ist inzwischen im Kommen, aber es gibt viele andere Sprachen, die auch wirtschaftlich sehr notwendig sind, damit diese Stadt sich positiv entwickeln kann. Deshalb ist auch in einem Punkt festgelegt, dass wir erwarten, dass Eltern von Zuwanderinnen und Zuwandern ihren Kindern vor dem Kindergarten ihre Muttersprache ordentlich beibringen. Das ist vielleicht nicht allen bekannt, aber es ist notwendig, dass man die Muttersprache gut beherrscht, damit man dann im Kindergarten die deutsche Sprache gut beherrschen kann. Also diese Form von Zweisprachigkeit stellt einen Mehrwert schlechthin dar, ist aber auch oft auch MigrantInnen nicht bekannt, und oft kommen Kinder da mit einem sehr rudimentären Deutsch in einen Kindergarten und dann ist es sehr schwer, die deutsche Sprache ordentlich beizubringen. Wir verweisen in diesem Stück auch

darauf, dass es in allen politischen Ebenen Ansprechpartner braucht, das heißt, wir erwarten uns Integrationsreferenten und zuständige politische sowohl auf Landesregierungsebene als auch auf Bundesregierungsebene. Wir haben mehrmals gesagt, dass es zumindest die Einführung eines Staatssekretariates auf Bundesebene sein sollte, sodass auch für Österreich eine ähnliche Strategie festgelegt wird, wie wir es heute tun, aber das auch auf Landesebene aus diesem Leitbild abgeleitet, das im Land ja diskutiert wird, eine möglichst einsichtige und kurze Zusammenfassung als Strategie dabei herauszieht. Was wir auch klar sagen, dass das, was das Gesetz vorsieht von jenen Ebenen, die sie vorschreiben, subsidiär auch abgesichert sein muss, das heißt, die Österreich-Card und vieles mehr, was jetzt im Kommen ist, ist aus unserer Sicht begrüßenswert. Allerdings muss auch klar sein, dass, wenn der Bund Integration einfordert, entsprechende Mittel für Kurse auch bereitgestellt werden. Ich darf es vielleicht da hier noch anfügen, dass wir fast die Hälfte des Integrationsbudgets dafür verwenden, Deutschkurse zu finanzieren, die eigentlich vom Bund vorgeschrieben sind und die eigentlich vom Bund finanziert werden sollten. Also das ist eine Sache, auf die wir besonders hinweisen. Ein Punkt ist auch die interkulturelle Ausrichtung im Haus Graz, das heißt, es geht auch darum, dass die Stadt Graz selbst Vorreiter ist, in dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechende Schulungen haben, auch ein Verständnis aufzeigen. Wir werden auch oder wir sind dabei, eine Umfrage zu machen, wie es mit den Sprachen in unserer Stadt aussieht, es muss nicht jeder sagen, ich bin Migrant, auch wenn er schon längst Österreicher ist, oder meine Eltern waren Migranten, aber über die Sprachen kann man zumindest einiges erheben darüber, wie multikulturell oder, das Wort wollte ich eigentlich nicht verwenden, wie interkulturell oder divers unsere Stadt schon ist und was wir da vielleicht noch auch in Zukunft zu tun hätten. Darauf hingewiesen wurde, dass wir, das wurde auch eingebracht zu diesem Stück, dass wir diese Strategie natürlich als einen ersten wichtigen Schritt sehen, dass aber infolge noch Strategien für manche Bereiche, wie zum Beispiel dem Thema Gesundheit, das Thema Wohnen, Frauen und Soziales folgen sollten, wobei die Themenbereiche Wohnen und Gesundheit, das ist dann angefügt auf Antrag der Sozialdemokratie in



diesem Bericht, wobei das Thema Wohnen und Gesundheit in einem gesonderten Zielbericht bis Ende des Jahres auch, das heißt, im letzten Gemeinderat dieses Jahres, auch dem Gemeinderat vorgestellt werden. Ich hoffe, dass dieses Stück eine breite Zustimmung findet, so wie es auch schon im Ausschuss war. Es ist einfach notwendig, dass wir auch als Gemeinde möglichst einfach den Grazerinnen und Grazern sagen, sowohl denen, die dazukommen, als auch denen, die schon lange hier wohnen, was wir erwarten und wie wir diese Erwartungen den Menschen helfen zu erfüllen. Dankeschön (*Applaus ÖVP und Grüne*).

Der Berichterstatter stellt namens des Ausschusses für Integration, Menschenrechte und internationale Beziehungen den Antrag, der Gemeinderat wolle die Integrationsstrategie der Stadt Graz beschließen.

Bgm. Mag. **Nagl**: Ich darf nochmals einen Kollegen begrüßen, der hier viele Jahre im Gemeinderat auch mitgestaltet hat. Lieber Rudi Trummer, sei herzlich willkommen (*allgemeiner Applaus*).

GR. Mag. **Sippel**: Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Ich meine, es ist natürlich anzuerkennen, dass viel Arbeit in diesem Bericht steckt, das ist ganz klar ersichtlich, dass haben auch die vielen Diskussionen im Ausschuss gezeigt. Diese Integrationsstrategie zeigt natürlich auch, in welche Richtung der Zug in dieser Frage in den nächsten Monaten und Jahren geht. Die Ergebnisse werden dann natürlich auf unterschiedliche Art und Weise hier den Gemeinderat passieren, sie werden dann mit Mehrheit abgesegnet oder auch nicht. Einige Erkenntnisse aus Ihrem Bericht, aus dieser Strategie kann ich Ihnen auch sofort unterschreiben. Zum Beispiel, dass das

Experiment Multikulti gescheitert ist oder dass Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gleichstellung von Mann und Frau, Trennung von Staat und Kirche usw. unsere Grundwerte sind und auch von jedem zu akzeptieren sind. Sie gehen aber aus unserer Sicht in dieser Strategie von einigen völlig falschen Grundannahmen aus, die wir als Freiheitliche so nicht teilen. Der Gemeinderat Rajakovics hat es ja vorher auch vorgelesen. Im Übrigen ist das ja fast ein bisschen, wie soll man sagen, der Vortragstext und der Steireranzug, das ist ein bisschen ein Paradoxon (Applaus FPÖ). Nein aus unserer Sicht muss nicht etwas zu einem Neuen zusammengefügt werden, wir sind stolz auf unsere Geschichte, Tradition und Identität und wir brauchen keine gesellschaftlichen Experimente, so wie es in diesem Integrationsbericht auch die Folge sein werden. Und wir sagen auch nein dazu, dass Österreich ein Zuwanderungsland ist, ich habe das an dieser Stelle schon einmal auch erörtert und wir sagen auch nein dazu, dass Graz eine Zuwanderungsstadt ist. Wir wollen uns aussuchen können, wer zu uns kommt und ich glaube, das muss uns auch freigestellt sein. Wir sollten auch einmal wegkommen von der Mentalität, die Zuständigkeit zur Integration läge ausschließlich bei uns, das ist nämlich nicht der Fall. Diese liegt in erster Linie bei den Zuwanderern, und wie kommt die Allgemeinheit auch dazu, Millionen an Steuergeldern in sogenannte Integrationsprojekte zu investieren, in Integration von Menschen zu investieren, die das nicht wollen, von sich aus nicht wollen, da gibt es Studien, dass bis zu 70 % nicht bereit sind, sich zu integrieren und die in Wirklichkeit niemand braucht, dass sie ausschließlich ins Sozialsystem zuwandern, wie das auch Thilo Sarrazin in seinem Buch schreibt. Ich glaube, für uns ist das auch relativ einfach, die Politik hat die Spielregeln aufzustellen, auch vernünftige Rahmenbedingungen, na selbstverständlich, vorzugeben, wie zum Beispiel die Deutschkurse, das ist ja auch etwas, was man befürworten kann in dieser Strategie, diese Rahmenbedingungen sind zu schaffen, aber es ist nicht alles in voreuseilendem Gehorsam und im Kniefall vor den Zuwanderern und zwar auch noch mit Unsummen zu leisten (Applaus FPÖ). Es wird von uns keine Zustimmung, absolut keine Zustimmung geben für eine Arbeitserlaubnis für Zugewanderte ab dem ersten Tag, es wird keine Zustimmung geben für muttersprachlichen Unterricht, es wird

keine Zustimmung geben für Ausländerwahlrecht auf der kommunalen Ebene, es wird auch keine Zustimmung von uns geben für die interkulturelle Öffnung des Magistrates, womöglich dann auch noch mit Stellenausschreibungen in verschiedenen Sprachen und mit Quoten, wie man das schon durchsickern hört. Für uns zählt ganz allein die Qualifikation, und das war so und wird auch in Zukunft so bleiben. Das alles sind Maßnahmen oder größtenteils sind das alles Maßnahmen, die nicht nur teuer sind, sondern Graz zukünftig zu einem Magnet für schlecht qualifizierte Zuwanderer macht. Und, meine Damen und Herren, es liegt jetzt an uns, an uns Freiheitlichen auch, natürlich die Bürger darüber zu informieren, weil in den Medien liest man ja kaum etwas über diese Maßnahmen, die werden so still und klammheimlich hier auch eingeführt in den nächsten Monaten und Jahren, davon können wir ausgehen, und es ist unsere Aufgabe, die Bürger darüber zu informieren, aufzuklären und ich bin mir sicher und auch in Gesprächen hört man das ja schon, ein großer Teil der Bevölkerung wird vor allem über die Haltung der ÖVP sehr, sehr verwundert sein. In diesem Sinne keine Zustimmung der FPÖ (*Applaus FPÖ*).

GRin. Dr. **Richter**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich will nicht Schwarzmalen, ja wir haben lang gewartet, wir haben jetzt ein Strategiepapier, wie Thomas gesagt hat, es ist wirklich sehr kurz inhaltlich auch, aber das ist ein guter Schritt, denke ich mir, dass wir alle fragen, wir wollen in dieser Stadt, Stadt der Menschenrechte, dass etwas weitergehen sollte und wir wollen alle, dass in diese Richtung etwas gemacht werden soll. Deswegen wollen wir nicht verhindern, wir wollen mitgehen und wir wollen, dass in diesem Bereich etwas passiert. Kann man, wenn man den Inhalt schaut, Thomas hat das ganze Stück referiert, es fehlen viele Sachen, aber ich sehe, dass es eine kurzfristige Zielsetzung ist und wenn wir dieses Ziel erreichen und dass wir neue Zielsetzungen machen und weitergehen (*Applaus SPÖ und Grüne*).

GR. **Baumann**: Sehr geehrte Kolleginnen, Nuray, danke für das Lob an diesem Stück und dass ihr auch mitgeht. Hier sind die Früchte grüner Politik zu sehen, daher auch die Ablehnung von rechts außen. Gott sei Dank liegt uns erstmals eine städtische Position zum Thema Integration vor. Hervorheben möchte ich ausdrücklich das Bekenntnis zur Öffnung des Magistrates und der Stadt. Das Ziel, das dabei verfolgt wird, ist die Bevölkerungsstruktur auch in der Verwaltung und in den städtischen Beteiligungen widerzuspiegeln. Dazu wurden im Stück konkrete Maßnahmen wie die Einstellung von Beschäftigten mit Sprachkenntnissen der Einwanderungsländer fixiert. Weiters werden Schulungen zur Förderung der interkulturellen Kompetenz für alle MitarbeiterInnen angeboten, ich lade auch die Kolleginnen und Kollegen der freiheitlichen Partei dazu ein, diese Schulungen zu besuchen, um vielleicht einen Paradigmenwechsel, einen Sichtwechsel, eine Position einzunehmen, die uns hilfreich erscheint, die Aufgaben der Integration zu erfüllen.

*Zwischenruf GR. Ing. Lohr: Man muss auch nein sagen können.*

GR. **Baumann**: Weiters auch der Schwerpunkt auf Bildung zeigt, dass gerade diese Kompetenzen der ZuwanderInnen als ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine gute wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung gesehen werden. Wir, wir Grüne, werden uns weiterhin aktiv einbringen, damit die hier formulierten Zielsetzungen Schritt für Schritt realisiert werden. Dankeschön (*Applaus Grüne*).

Bgm. Mag. **Nagl**: Meine geschätzten Damen und Herren! Da ich für diesen Bereich, auch auf Wunsch des Gemeinderates hin, zuständig bin, erlauben Sie mir auch ein

paar Feststellungen vor allem auch in Richtung Freiheitliche Partei. In dieser Stadt leben zur Zeit fast 40.000 Menschen, die nicht den österreichischen Pass haben. Wenn man da über Nichtqualifikation spricht, denke ich mir, sitzt man zuviel in den Stuben und geht zu wenig hinaus in die Betriebe, in die Unternehmungen, auf die Universität, in alle Bildungseinrichtungen, weil dann müsste man eigentlich erkennen, welchen Mehrwert wir in dieser Stadt haben und warum wir überhaupt zur internationalen Stadt werden. Und ich freue mich durchaus, auch hinkünftig klar zu unterscheiden, was denn die Integrationspolitik der Freiheitlichen und die Integrationspolitik der ÖVP ist. Es gibt nämlich bei euch keine Integrationspolitik, bei euch gibt es ja nur eine Ausgrenzungspolitik und es sollen möglichst alle hinaus (*Applaus ÖVP, SPÖ, Grüne und KPÖ*), es sollen möglichst all jene hinaus, die nicht genügend Geld mithaben und die nicht einen hohen Bildungsstand haben. 40.000 Menschen in unserer Stadt, die zurzeit nicht den österreichischen Pass haben, aus welchen Gründen auch immer und die etwa 20.000 weiteren, die in den letzten Jahren den österreichischen Pass bekommen haben, weil sie sich integriert haben, weil sie hier wertvolle Menschen sind, die sich eingebracht haben und mithelfen, dass wir alle miteinander in dem Wohlstand leben, wie wir leben, da haben wir ganz, ganz grobe Meinungsverschiedenheiten. Wer sonst nicht viele Inhalte hat, konzentriert sich halt auf eines, da wird man immer eine Zielgruppe abholen können, das wird leider immer wieder gelingen, weil sich Menschen aufhussen lassen, aber ich behaupte, dass sich ja meistens, und glaube ich, auch in Zukunft nur um jene mehr aufhussen lassen auch in Österreich, die über einen geringen Bildungsgrad verfügen und das ist mir ganz wichtig (*Applaus ÖVP, SPÖ, Grüne und KPÖ*). Und jetzt sind wir dort, wo wir wirklich einmal hinmüssen. Auf dieser Welt und ich betone es noch einmal hier, 1,3 Milliarden Menschen sind am Verhungern, 300 Millionen Menschen auf der Flucht, es wird überhaupt keine Stadt und keine Region, noch dazu, die im Wohlstand lebt, ihren Traumzustand erreichen, dass man nur mehr unter uns sind. Und das sollte jeder in seiner eigenen Familiengeschichte nachgraben, von wo er denn eingewandert ist in die Landeshauptstadt Graz, welchen Beitrag seine Familie auch geleistet hat, und diese Pauschalverurteilungen verstehe ich einfach nicht. Zum

Thema Arbeiten, das der Herr Klubobmann jetzt als auch gelernter Historiker so vehement ablehnt, ich wünsche niemandem in Ihrer Familie, in Ihrem Freundeskreis, dass er irgendwann einmal in seinem Leben wohin flüchten muss und dort, wie in Österreich, vor der Situation steht, dass er jahrelang zum Sozialamt geschickt wird, dass ihm verboten ist zu arbeiten, solange Verfahren laufen, Verfahren laufen oft jahrelang, dass du keine Chance hast, eine Zukunft dir in der Zwischenzeit aufzubauen, dass dir in der Zwischenzeit alle, wenn du zum Arzt gehst, sagen, du bist ein Schmarotzer und willst eh nicht schöpfen, obwohl du nicht darfst...

***Zwischenruf unverständlich.***

Bgm. Mag. **Nagl**: Ja, das sind ja die Wirtshausdiskussionsrunden, die ihr da immer wieder anzettelt. Ich bin dafür, ich trete dafür ein, und das hat auf der Bundesebene noch leider keine Mehrheit gefunden und auch nicht umgesetzt worden. Ich sage euch das noch einmal, das Wesentlichste im Leben von Menschen, das Sinn gibt, ist Arbeit. Diese Menschen haben keine Arbeit, ich sage einmal, sind verdonnert dazu, im Stadtgebiet herumzustehen, sich einfach umzuschauen, was sie noch tun können. In der Zwischenzeit werden sie von vielen attackiert. Wir haben die Versuche gemacht, ihr ward ja nie dabei, es war noch kein einziger Integrationsvorschlag mit dabei und deswegen sage ich, die Menschen sollen gleich arbeiten dürfen. Mein Modell ist sowieso, vom ersten Tag an arbeiten lassen, vom ersten Tag an einzahlen lassen, dann gibt es diese Neiddebatte nämlich nicht (*Applaus ÖVP, Grüne, SPÖ und KPÖ*), auch beim Besuch beim Onkel Doktor, die Pensionsvorsorge, für den Fall, dass sich herausstellt, dass er nicht ordnungsgemäß um Asyl angesucht hat, dem schicke ich keine Pension nach, das verfällt halt, man kann das alles, wenn man will, gesetzlich regeln. Aber das ist für mich sogar einer der wichtigsten Punkte in Zukunft.

Die Debatte auch mit dem Herrn Stadtrat Eustacchio im Stadtsenat, ob man jetzt jemandem einen Deutschkurs zahlen oder nicht und ob wir in der Muttersprache auch noch dafür sorgen, die sind für mich auch deswegen unverständlich, weil alle Menschen weltweit heute wissen, dass Mehrsprachigkeit eine Chance, ein Vorteil ist, der sich im Positiven für unser Land nicht entwickeln wird, sondern entwickelt hat, meine Lieben (*Applaus ÖVP und Grüne*). Wir haben jede Menge Menschen aufgenommen, bei schwierigen Konflikten auf der Welt hat Österreich sein wahres Herz eh immer gezeigt und alle aufgenommen und die haben bei uns eine Ausbildung genossen, die geben uns das vielfach zurück und das ist auch ein Erfolgsgeheimnis, warum wir in diesem neuen vereinten Europa auch so erfolgreich auf diesen Märkten tätig sind. Und heute viele, viele Arbeitsplätze haben, weil wir uns in unseren ehemaligen Nachbarländern auch sprachlich gut verständigen können. Ich freue mich, dass wir einen solchen Integrationsansatz haben, ich freue mich, dass die Kollegin Landesrätin Bettina Vollath jetzt auch auf Landesebene eine klare Zuständigkeit bei ihr quasi angesiedelt ist. Ich habe erst jetzt mit ihr ein Gespräch geführt, wo wir unsere künftigen Arbeiten der Stadt und des Landes angleichen wollen und das, was wir ganz, ganz dringend noch brauchen nebst den Siedlungsmediatoren, alles was wir tun, ist, in den Bildungsbereich zu investieren, das werden wir machen, das wird Kapazitäten brauchen, ich hoffe, dass das Land bald auch bei diesen finanziellen Problemen endlich mithilft, dass in Klassen, in denen die Pädagoginnen und Pädagogen aus mehrfachen Gründen, nicht nur aufgrund der Sprache, sondern auch meistens aufgrund der sozialen Verhältnisse, Unterstützung bekommen, weil erst dann wird wieder eine Österreicherin und ein Österreicher wirklich gerne sein Kind hingeben, weil es dann die entsprechende Betreuung in der Schule gibt und niemand dann auf der Strecke bleibt und hinten bleibt. Also es gibt eher viel zu tun, das ist eine erste Integrationsstrategie und ich bedanke mich bei allen, die mitgearbeitet haben, vor allem auch bei der Brigitte Köksal, die diesen nicht leichten Bereich auch in der Landeshauptstadt Graz jetzt schon einige Zeit wirklich großartig ausfüllt (*Applaus ÖVP, SPÖ, KPÖ und Grüne*).

StR. Mag. (FH) **Eustacchio**: Die böse FPÖ, schon wieder einmal, und sonst wäre alles heil, schade, dass es uns eigentlich gibt, aber vielleicht verlieren wir eh die nächsten Wahlen und dann gibt es uns nicht, weil dann könnt ihr alles so schön gemütlich über die Bühne bringen.

***Zwischenruf GRin. Mag.<sup>a</sup> Ennemoser: Zur Sache.***

StR. Mag. (FH) **Eustacchio**: Wie meinen, ja muss man einleiten einmal, damit man zur Sache kommt. Lieber Herr Bürgermeister, ja, du bringst, du schaffst es, und das ist eine Gabe, die du hast, die Dinge immer in schöne Worte zu kleiden und allen vorzugaukeln, dass eh alles bestens ist, dass man nur die kleinen Rädchen drehen muss und die Welt wird genesen an Sigis Wesen. Es wird nicht ganz so funktionieren, wie du dir das vorstellst, weil du verschließt die Augen vor den Problemstellungen, die wir haben, die wir in dieser Stadt haben, die massiv sind. Wenn wir tagtäglich die Zeitungen aufschlagen, sehen wir das, wo die Problemfälle vor allem vorhanden sind. Wir können natürlich auch so tun, dass Graz die Insel der Seligen ist, wenn wir uns ganz Europa anschauen, wie problematisch dort die Verhältnisse sind, dort ist es auch nicht gelungen, das zu lösen und ich weiß nicht, was dich glauben lässt, dass in Graz die Uhren anders gehen, sei es die Moslems betreffend, sei es die überbordende Zuwanderung von Ausländern, und was mich im Besonderen erschreckt, ist dieser Zugang den Magistrat zu öffnen. Bis jetzt hat man ja immer uns jahrelang vorgeworfen, dass wir hetzen und in Wirklichkeit müssen wir froh sein, dass diese Zuwanderer kommen, weil die machen ja Tätigkeiten, für die sich die Österreicher zu schade sind. Jetzt frage ich mich aber, wie du das argumentieren wirst, dass wir den Magistrat öffnen, weil ich gehe schon einmal davon aus, dass für die eine oder andere Funktion oder ich glaube, für jede Funktion, ein Österreich da wäre, der diese



Funktion, Position ausüben wollte und dem wirst du dann erklären müssen, leider, wir müssen irgendeine Quote, die man nämlich irgendwann auch einmal einführen werden, erfüllen müssen und du hast keinen Platz mehr in diesem Magistrat, keinen Platz in diesem Bereich, der den österreichischen Staatsbürgern zusteht und ich hoffe, weil du sagst, 40.000 Nichtösterreicher haben wir in Graz, ich hoffe, dass da kein Einziger die Staatsbürgerschaft bekommt, weil du öffnest damit Tür und Tor sowohl für den Magistrat als auch für Wahlen und das brauchen wir nicht und deswegen lehnen wir das massiv ab und du wirst es noch über andere Kanäle von uns hören (*Applaus FPÖ*).

StRin. **Kahr:** Ich wollte mich eigentlich dazu nicht äußern, weil das Papier, diese Vorlage, die wir heute, denke ich mir, mehrheitlich beschließen werden, ist einmal eine Grundlage. Auch wenn ich eher immer eine große Freundin bin eher von konkreten Maßnahmen, es ist sehr vieles in der Vergangenheit auch in diese Richtung schon passiert, ich möchte nur erwähnen, weil du das Stichwort erwähnt hast auch, Siedlungsmediation, das ist etwas, wo das städtische Wohnungsamt seit eineinhalb Jahren konkret auch Mittel eingesetzt hat und auch tatsächlich durchführt. Nur eines möchte ich in dem Zusammenhang, weil heute da sehr viele allgemeine Sachen gesprochen wurden und der Herr Bürgermeister hat sehr vieles Richtiges angesprochen, einen Punkt kann ich aber nicht teilen, den du erwähnst hast und zwar, dass das die Frage der Aufgeschlossenheit gegenüber ausländischen Mitbürgern eine Sache der Bildung ist. Das kann ich dir ganz ehrlich sagen, das weiß ich tagtäglich aus eigener Erfahrung und ich brauche nur in meiner eigenen Familie hergehen, die Großmutter war eine Tschechin, der Großvater ein Ungar, meine Mutter ist Verkäuferin, hat nur vier Jahre Volksschule gemacht und mein Vater ist Schlosser, beide haben mich so erzogen und auf das kommt es nämlich drauf an, es kommt auf die Haltung in deinem Leben, auf Wertvorstellungen, was für ein Weltbild vermittele ich gesellschaftlich und auch familiär, auf das kommt es drauf an, es ist

keine Frage des sozialen Milieus (*Applaus KPÖ und FPÖ*). Das ist das eine, vielleicht haben ich dich missverstanden, dann war es Missverständnis, aber es schadet, glaube ich, auch gar nicht, das noch einmal zu betonen und zu unterstreichen, weil da, und da bitte ich auch die Kollegen der FPÖ, was wir gemeinsam hier alle machen müssen, und das bleibt uns nicht erspart, wir müssen uns kümmern genau um jene bildungsfernen Schichten, das ist ja auch so ein hübscher Ausdruck, ich sage, die Gesellschaft geht ja nicht zwischen den Kulturen, sondern es gibt einen Unterschied zwischen Oben und Unten und wir müssen uns kümmern um arbeitslose österreichische Jugendliche, genauso wie um arbeitslose migrantische Jugendliche, beide sitzen im selben schlechten Boot, man redet sie schlecht, sie haben kaum Chancen, haben schlechte Bedingungen, Startchancen von zu Hause aus, weil sie da keine Unterstützung vorfinden, und um die müssen wir uns kümmern und wenn wir uns um die nicht kümmern, dann hat die Gesellschaft künftig ernsthaft ein Problem. Weil ich weiß nicht, wer von euch das Bürgerforum da vor ein paar Tagen angeschaut hat, da habe ich mich geschreckt, wie man über türkische Jugendliche redet, weil mein Sohn zum Beispiel hat viele Freunde aus dem Kreis, was wünschen sich die, eine Arbeit und die Hoffnung auf ein bisschen ein Glück in der Gesellschaft, genauso wie viele österreichische Freunde von ihm, und um das geht es und um das müssen wir uns gemeinsam bemühen und da sind viele, viele großartige Leute, wo es nicht heißt, dass unter den MigrantInnen das die besseren Leute sind, das wissen wir eh alle, da gibt es genauso viele salopp gesagt jetzt, viele Deppen auch, aber die gibt es bei uns auch (*Applaus FPÖ, Grüne und KPÖ*).

Bgm. Mag. **Nagl**: Liebe Elke Kahr, ich habe, und auf das möchte ich hinweisen, klar gesagt, dass auf die FPÖ-Hetze meistens jene Menschen nur hineinfallen, die keinen hohen Bildungsgrad haben. Wer auf Hetze hineinfällt, und der Reflex von Herrn Stadtrat Mario Eustacchio war ja eh wieder klar, um Gottes willen, die nehmen den Österreichern den Arbeitsplatz weg. Ja, lieber Mario Eustacchio, liebe freiheitliche

Partei, ich kann mich gut erinnern, wie es geheißen hat, die Grenzen werden geöffnet, dieses vereinte Europa. Die FPÖ, um Gottes willen, die werden zu uns hereinkommen, die Slowenen werden uns überfluten. Nach zwei Jahren war es klar, und da liegt der Beweis, dass ihr irrt, mehr Österreicher haben in Slowenien eine Arbeit gefunden als umgekehrt, wacht doch in dem Punkt endlich bitte auf, ihr habt da eine Haltung, die ist so weltfremd, die wird auch in den nächsten Jahrzehnten, zwar dort oder da noch einen Anhänger finden, aber ihr habt immer nur die Angstkeule (*Applaus ÖVP und Grüne*), Mario, das war das Erste, was ihr gemacht habt. Wir haben genug zu arbeiten, ich will nichts schön reden, wir haben unsere Probleme, wir investieren im Übrigen, ich bin 13 Jahre in der Regierung, seit 13 Jahren ganz gewaltig in jene Bereiche, die ihr so gerne als Ghetto bezeichnet und genau deswegen, dass die Menschen, die dort leben, das Gefühl haben, sie werden nicht vergessen und dass jene Menschen, die bisher nur bereit waren, im Osten zu investieren, auch einmal drüber nachdenken, ob sie ihr Geld nicht dort anlegen könnten, damit es den Menschen dort auch besser geht, das ist Integrationspolitik, nicht zu sagen, die nehmen euch dann die Arbeitsplätze weg. Du weißt ja nicht einmal, wie viele Menschen im Haus Graz mit Migrationshintergrund schon arbeiten, das weißt du ja nicht einmal, weil du das nicht einmal gescheit erheben kannst. Drei Familien zurück hast noch immer einen Migrationshintergrund und sitzt vielleicht im Stadtrat, im Gemeinderat, dabei bist in verantwortlicher Position in allen Bereichen.

***Zwischenruf unverständlich.***

Bgm. Mag. **Nagl**: Ja freilich, werden sie dann eines Tages. Was weißt du, wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns in der Holding, am Flughafen oder sonst

wo, wer dir die Koffer herausreicht, keine Ahnung, also reden wir da über Kaiser seinen Bart aus meiner Sicht (*Applaus ÖVP und Grüne*).

Bgm.-Stvin. **Rücker**: Ich wollte mich eigentlich auch nicht einmischen in diese Form der Argumentation der FPÖ, aber wenn man sie so verfolgt in den Argumentationen, ob das jetzt eben jetzt oder bei anderen Diskussionen, ich möchte nur einmal eine Frage beantwortet bekommen, vielleicht ist das irgendwann auch einmal auch möglich. Sie haben sich entschieden, in dieser Stadt als Gemeinderat oder als Stadtrat eine Verantwortung zu übernehmen und mich würde einfach interessieren, wie das zusammenpasst, Verantwortung für eine Stadt zu übernehmen, einerseits das Schwarze an die Wand zu malen, wohin sich gesellschaftlich Entwicklungen bewegen könnten, wenn man nichts tut, weil das stimmt schon, wenn man nämlich einem Zusammenleben in der Gesellschaft nicht den Rahmen bietet, dass das gut gelingt, dass das in eine falsche Richtung geht, das wissen wir, ja, diese Beispiele gibt es. Aber worin besteht die Verantwortung der FPÖ eigentlich in dieser Stadt, diese Verantwortung, die Sie haben als Gemeinderat wie alle anderen, hier einen Beitrag zu leisten? Wann ist der erste Tag, an dem ihr einmal irgendeinen konstruktiven Vorschlag habt, wie man mit diesen Problemen umgeht, es ist nichts anderes als Destruktivismus und Verhetzung, was ihr treibt, das ist nicht verantwortlich (*Applaus ÖVP, Grüne und SPÖ*).

GR. Mag. **Sippel**: Destruktivität vorzuwerfen in dieser Frage, weil das ist schon ein starkes Stück, ich meine, ich kann Ihnen nur empfehlen, lesen Sie einmal auch unsere Werke in diese Richtung. Wir haben ein Parteiprogramm, wo ganz explizit drinnen steht, welche Lösungsansätze die FPÖ in dieser Frage auch hat. Wir werden da nicht die ganzen Fragen diskutieren, weil das ist nämlich so ein dickes Werk, nur das

Problem ist das, wenn man sich anschaut, wie läuft das ab in so einem Ausschuss beispielsweise, wo genau konkret über diese Themen auch diskutiert wird. Da ist die Zugangsweise schon eine völlig andere, da wird nur völlig unmöglich, uns da einzubinden, weil natürlich die Perspektive und die Zugangsweise eine ist, wo man mehr oder weniger nur dagegen sein kann,...

***Zwischenruf unverständlich.***

GR. Mag. **Sippel**: Das ist so, wenn da drinnen steht, wir fordern seitens der Stadt Graz die multikulturelle Öffnung, wir fordern kommunales Ausländerwahlrecht, wir fordern das und das, dann werden wir nicht gehört, es wird nicht bei Null begonnen und einmal drüber diskutiert, sondern es werden halt diese Dinge, die ihrer Ideologie und ihrem Zugang entsprechen, vorgelegt, da wird das Integrationsreferat beauftragt, das zu erarbeiten und wir sind in der Position, dass wir halt diese Dinge aufzeigen, diese Dinge zur Diskussion vorlegen, aber unsere Meinung ist in dieser Frage klar. Also es beginnt hier nicht bei Null, es ist keine offene Diskussion und das ist Tatsache, das ist ideologisch so etwas von vorgepresst, dass es keine andere Möglichkeit gibt, so einfach ist. Wenn man uns einmal anhören möchte, dann setzen wir uns unvoreingenommen an einen Tisch, lassen alle Argumente zu und operieren nicht so. Ich meine, wir akzeptieren das ja auch, natürlich sind wir mit fünf Gemeinderäten eine Minderheit noch in diesem Gemeinderat, aber das sind die Tatsachen, und dann herzugehen und zu sagen, na ja die FPÖ tut nur dagegen sein und nur kritisieren. Wir haben genug Punkte, wo wir uns auch eingliedern, wo wir auch einen Beitrag leisten und Lösungsvorschläge abgeben, das kann ich Ihnen gerne auch zur Verfügung stellen, ist überhaupt kein Problem, aber das sind die Verhältnisse und ich glaube, da braucht man dann nicht so belehrend dasitzen und die FPÖ maßregeln, das ist unsere

Meinung, wir vertreten da einen gewissen Teil der Bürgerschaft in Graz, um dann immer mit der Faschismuskeule und der Hetzerkeule zu kommen, ich meine, das ist auch eine Strategie, die wir schon lange durchschaut haben. Ich meine, da kann ich Ihnen nur darauf antworten, wir hetzen, ja wir hetzen uns ab für die Österreicher, das ist der einzige Punkt, den ich dazusagen möchte (*Applaus FPÖ*).

***Zwischenruf GRin. Gesek: Was war mit dem Minarettenspiel?***

Bgm.-Stvin. **Rücker:** Um diese Ideologiediskussion ein bisschen zu verkürzen. Wenn Sie mir Schriften empfehlen, dann empfehle ich Ihnen jetzt auch Schriften und zwar von einer Organisation, die sicher nicht im Verdacht steht, grün unterwandert zu sein. Die interessantesten Schriften zum Thema Integration und Bildung und Integration in den letzten Jahren, die ich gelesen habe, kommen zum Beispiel auch von der Industriellenvereinigung, das heißt, letztendlich ist die Frage, wer bleibt am Ende, welches Grüppchen hoffentlich bleibt am Ende übrig, die noch nicht erkannt haben, wie eine gesellschaftliche Realität sich entwickelt. Ich hoffe, es sind am Ende ein paar wenige, weil inzwischen hat sich doch in der ganzen Gesellschaft herumgesprochen, dass wir uns dem Thema aktiv stellen müssen und dass wir einfach nicht dasitzen können und sagen, geht uns nichts an, auswandern, wer eingewandert ist und wir haben damit nichts am Hut. Ihr habt nichts vorzulegen, sonst hättet ihr ja einen Abänderungsantrag einbringen können mit euren Konzepten, wo sind sie (*Applaus ÖVP und Grüne*)?

GRin. **Potzinger:** Lieber Kollege Sippel, der du morgen akademische Weihen empfangen wirst und unter Beweis gestellt hast, dass du auch ernsthaft wissenschaftlich arbeiten kannst. Wir waren gemeinsam in den Ausschusssitzungen des Integrationsausschuss, wir haben uns viele Stunden in einigen Sitzungen mit diesem Stück beschäftigt und hatten genug Gelegenheiten, auch Abänderungsvorschläge zu machen, die auch eingearbeitet wurden. Ich erinnere, ich habe zum Beispiel darauf Wert gelegt, dass Rechtsformen, die bei uns nicht rechtgültig sind, wie Scharia, Kleinrecht usw. auch expressis verbis als rechtswidrig hineinkommen, sehr wohl ganz klare Formulierungen, auch von der SPÖ sind heute noch Vorschläge gekommen, die eingearbeitet wurden. Von dir ist kein einziger Abänderungsvorschlag gekommen, du hast dich nobel zurückgehalten bei der Diskussion und dann kollektiv njet gesagt. Das ist nicht seriöse Zusammenarbeit, sondern das ist Fundamentalopposition (*Applaus ÖVP und Grüne*).

GR. **Schröck:** ;eine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte zunächst der Stadträtin Kahr aus ganzem Herzen für ihre Worte danken, weil sie einfach sehr richtiges gesagt hat, es geht hier weniger um einen ideologischen Hickhack, sondern um Menschlichkeit. Ich finde aber trotzdem, dass dieses Stück einfach zu rudimentär ist, zu wenig weit reicht und zu oberflächlich ist und verstehe auch in Ansätzen natürlich die Bedenken der FPÖ. Und, Herr Bürgermeister, ich finde es gelinde gesagt abenteuerlich, frech und unfassbar...

***Zwischenruf GRin. Potzinger: Das ist sofort zurückzunehmen.***

GR. **Schröck**: Wenn Sie mich einmal ausreden lassen würde, bevor sie in einem natürlichen Reflex, noch sind Sie nicht die Vorsitzende da herinnen, Gemeinderätin Potzinger. Sie verbieten mir das Wort nicht, noch nicht, darf ich zu Ende führen, bevor die allgemeine Hysterie ausbricht. Ich finde es zumindest wirklich oberflächlich zu behaupten, dass nur, und so wäre ja der Schluss aus Ihrer Äußerung, dass nur die Trottel die FPÖ wählen, das könnte man nämlich daraus schließen aus Ihrer Wortmeldung, Herr Bürgermeister. Ich bin nicht der Pflichtverteidiger vom Herrn Eustacchio, aber wenn Sie sagen, er darf hier seine Meinung nicht kundtun, die er hat, nur weil er zu einem bestimmten Thema, nur weil er in zweiter oder dritter Generation nicht aus diesem Land stammt...

***Zwischenruf unverständlich.***

GR. **Schröck**: Das war meine Interpretation dazu, Herr Stadtrat. Und wenn Sie sich darauf hängen, ich nehme das Wort frech zurück. Ich finde es nur wirklich überheblich, Herr Bürgermeister (*Applaus FPÖ*).

Bgm. Mag. **Nagl**: Also, Herr Gemeinderat, zum Thema abenteuerlich und frech, sind immer Interpretationen und Dinge, die man anderen in den Mund legt. Wir haben Kolleginnen und Kollegen, die nicht in der zweiten, dritten, ich glaube, ich selber, in der vierten Generation oder was da Zuwanderer sind, sondern auch unmittelbar selbst in unser Land gekommen sind und ich sage das jetzt noch einmal, auf Hetze fallen nur die hinein, die nicht gebildet werden und deswegen habe ich schon einmal einen Religionsunterricht, einen verpflichtenden gefordert, weil wenn heute Kinder



zu Hause keine Religion erfahren, in der Schule abgemeldet sind und keinen Ethik- und Religionsunterricht mehr genießen, die fallen dir dann irgendwann einmal hinein in diese Hetztiraden, weil sie nie mit diesen Themen überhaupt konfrontiert sind, glauben Sie mir das. Bildung ist der wesentlichste Schlüssel zur Integration, und das zum friedlichen Zusammenleben von Menschen. Und zum Thema Bildung noch etwas, weil es die Kollegin Kahr ja auch ein bisschen zuerst falsch verstanden hat. Zum Thema Bildung gehört auch Herzensbildung und das muss wieder einmal gesagt werden (*Applaus ÖVP*). Die reine Wissensvermittlung kommt auch gar nicht mehr so gut an, weil dir die Jugendlichen sagen, das Thema Wissen kann ich mir jederzeit downloaden, das ist aber auch schon alles, aber das Thema Herzensbildung gilt es auch wieder zu unterrichten und vorzuleben und ich bleibe dabei, die Art und Weise, immer gleich zu sagen, um Gottes willen, da kommt einer und der soll sich gleich wieder schleichen, damit er uns der Arbeitsplatz nicht wegkommt, hat mit der Herzensbildung wenig zu tun (*Applaus ÖVP*).

StRin. Mag.<sup>a</sup> **Grabner**: Vielen Dank, Herr Gemeinderat, dass Sie mich als Geheimwaffe bezeichnen, das ist sehr charmant, nun bin ich schon die Mona Lisa und auch die Geheimwaffe, es wird immer spektakulärer, also ich werde es jetzt schon in mein Vokabular aufnehmen. Herr Gemeinderat Lohr, es wäre sehr charmant von Ihnen, und da möchte ich Sie nun ansprechen, denn wenn wir auch hier vorne sitzen, nehmen wir doch sehr viele Wortmeldungen auf. Wenn Sie nun mal aufstehen würden und uns diese in der Gesamtheit kundtun, wäre ich Ihnen sehr verbunden, auch mitunter Lösungen anzubieten, wäre sicher eine Bereicherung und eine Mithilfe auch in der Regierung. Dafür jetzt schon ein herzliches Dankeschön für die nächsten Wortmeldungen hier am Pult. Was die FPÖ jetzt anbelangt und auch die Bildung: ohne Bildung, ohne Sprachen gäbe es auch unseren Wirtschaftsstandort in Graz nicht dementsprechend. Wir haben rund 3.500 Expets, wir sind die Universitätsstadt mit nicht nur 44.000 Studierenden, sondern auch rund 8.000 Beschäftigten. Nun möchte

ich mal wissen, wenn wir in unserem Umkreis nur sind oder wer das auch entscheidet, anscheinend geht es Ihnen auch eher um die Quantität, denn fünf Gemeinderäte können nicht so viel wie andere, ich bin nicht der Meinung, denn es geht um die Qualität und auch die Inputs, die Sie bringen, aber ich würde mich freuen, beim nächsten Papier auch die Stärkung des Wirtschaftsstandortes mir zu erklären, auch um Arbeitsplätze zu schaffen, um Austausch zu schaffen, heute erst haben wir eröffnet den Kongress Cradle-to-cradle, neun Länder sind dabei, sind da jetzt genau jene Länder dabei, die Sie hereinlassen würden, die Ihnen recht sind oder welche nicht? Ich würde mich sehr freuen, weil Sie sich ja als Wirtschaftspartei teilweise bezeichnen, wenn Sie mir einmal kundtun könnten, was Sie darunter verstehen und wie wir miteinander internationalen Austausch, auch die Globalisierung, betreiben können, ohne dass wir mit Menschen, die auch in unserem Land arbeiten, auch hier tätig sind und wir uns gegenseitig bilden, auszutauschen. Nein, ich verwechsle nichts, aber ich denke, Sie verwechseln teilweise einiges, denn es geht darum, über den Tellerrand hinauszuschauen und auch andere Kulturen zu akzeptieren, von ihnen zu lernen und auch für unsere Kinder zu lernen. Werden Ihre Kinder in den Schulen in anderen Sprachen unterrichtet oder abgemeldet (*Applaus ÖVP*)? Ist eine Chance, sie vielleicht weiterzubilden, auch in geschichtlicher und geographischer Hinsicht dazu schulen, dass es andere Länder, andere Kulturen gibt, von denen zu lernen, denn das ist in den Familien, und du, lieber Mario, weißt es sehr gut, das ist auch eines meiner, sage ich, Zweitlieblingsland Italien, deine Familie kommt da her und es ist wunderbar, auch da den Austausch stattfinden zu lassen und ich denke, da einmal zu öffnen und etwas zu tun für diese Lebensbildung in den Familien, dazu wäre ich sehr dankbar, aber noch am dankbarsten, einmal Ihre Mithilfe an unserer Gestaltung unserer Stadt und auch an den Problemlösungen, denn wenn ich jetzt nicht nur dieses Thema betrachte, auch alle weiteren, wo Anfragen an mich gestellt werden, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, bekomme ich immer nur Fragen, wie ich es täte, das weiß ich, ich würde mich einmal freuen, wenn Sie mir sagen würden, wie Sie es tun. Danke für die Mithilfe (*Applaus ÖVP, SPÖ, Grüne und KPÖ*).

GR. Ing. **Lohr**: Sehr geehrter Herr Bürgermeister, hoher Stadtsenat, liebe Stadträtin Frau Grabner, wenn sie mich schon persönlich auffordern, natürlich auch ein paar Punkte von meiner Seite. Ich bin ja selbst nicht im Migrationsausschuss, da hat ja eigentlich unser Klubobmann der Mag. Sippel ja schon Wesentliches gesagt. Das Einzige, was von der Bank vom Herrn Bürgermeister und von Ihnen kommt, ist eine Hetze gegen die FPÖ, Sie hetzen, Sie hetzen gegen einen Teil der Wähler (Applaus FPÖ), weil Sie unsere Meinung hier nicht hören wollen, Sie können durchaus...

***Zwischenruf GR. Dr. Piffl-Percevic: Was heißt, nicht wollen?***

GR. Ing. **Lohr**: Ja, hören Sie uns ganz emotionslos zu, genau darum diskutieren wir ja, wir diskutieren, Sie müssen nicht unserer Meinung sein, aber immer, wenn ein Mandatar oder der Herr Stadtrat von uns herausgeht, dann meldet sich sogleich der Bürgermeister zu Wort und kommt mit der Moralkeule, das ist verwerflich, was wir sagen, das gibt es nicht. Das ist eine Meinung, die wir vertreten und wir vertreten eine Wählerschaft, die immer größer wird und die ist nicht dumm oder ungebildet, sondern das ist ein Gesamtbild von Österreich und wir vertreten eben unseren Teil. Und momentan sind wir eben nur fünf Gemeinderäte, das wird sich einmal ändern, dann werden wir uns auch stärker einbringen können und wenn wir was im Ausschuss vorschlagen, hat das ja keinen Sinn, weil wir uns mehrheitlich eh nicht durchsetzen, also...

***Zwischenruf GR. Dr. Piffl-Percevic: Erst ab 50 % arbeitet ihr mit?***

GR. Ing. **Lohr**: Genau, wenn wir einmal Mehrheitsbefürworter sind, dann können wir auch unsere Vorschläge umlegen. Wir sollen eine Kultur akzeptieren, eine andersartige Kultur, ist ganz logisch, aber es ist eben ein Unterschied, ob wer aus einem türkischen Land zureist oder von Europa, mit einem Italiener, der bei uns wirtschaftlich arbeiten wird, wird keiner ein Problem haben, aber wenn einer aus einer anderen Religionsgemeinschaft kommt, sich nicht den österreichischen Werten unterliegen will, denn können wir nur ablehnen und entweder mit sanftem Zwang dazu bringen, dass er unsere Regeln einzuhalten gedenkt, oder sonst muss man ihn heimschicken. Das heißt, das ist kein kulturelles Problem, sondern aus welchem Land jemand kommt. Also es gibt einen Unterschied von den Zugängen, wir Freiheitliche sehen halt nicht die Multikulti-Öffnung des Magistrates das Erfordernis, weil wir halt immer noch auf Qualifikation und auf Staatsbürgerschaft Wert legen und damit hat sich das eigentlich schon beendet. Wir sagen eben, wir müssen die Österreicher in erster Linie vertreten, und alle anderen Volksgruppen sollen sich dann anstellen und wenn wir sie brauchen, werden sie schon ihren Beitrag leisten (*Applaus FPÖ*).

GR. **Rajakovics**: Vielleicht darf ich auf das Letzte gleich antworten. Man muss es halt genauer lesen oder nicht so falsch interpretieren, interkulturelle Öffnung bedeutet genau das, was Sie gesagt haben, auf Qualifikation achten und Österreicher sein. Sie werden es nämlich nicht glauben, dass es viele Österreicher gibt, die eben dann, wenn man auf Sprachen Wert legt, zufällig halt auch Sprachen aus dem Osten, aus dem Süden können, die halt wahrscheinlich oder mit größerer Wahrscheinlichkeit aus Zuwandererfamilien kommen, und um genau das geht es, es steht auch nichts anderes drinnen. Aber bitte, es ist euch anheim gestellt, eure Interpretationen eurer Klientel auch dann wieder so weiterzugeben, wie ihr wollt. Das Zweite ist die überraschende Feststellung zum Steireranzug, diese etwas eigenartige Sicht, ich weiß nicht, wie du das historisch beurteilst, des Steireranzugs, ich bin erstmals sehr stolz Steirer zu sein, ich bin auch gerne da hier, ich fühle mich auch sehr zu Hause, ich

singe auch gerne die Landeshymne, wir singen sie ja noch bei unseren Parteitagen, mich freut es ja, dass noch nie Slowenen oder Kroaten sich drüber aufgeregt haben, dass wir noch immer von den Steirern bis zur Save und zur Drau singen, weil Steirer eben relativ weit hinunter in den Süden auch leben, die durchaus die gleiche Kultur haben, aber halt verschiedene Sprachen sprechen, vielleicht auch alle Sprachen sprechen, je nachdem, wie offen die Gesellschaft ist, die ihr in dieser Offenheit ja ablehnt. Das heißt, mein Verständnis vom Steireranzug ist eher das, dass unsere Partei seit Koren hat das Heimatverbundene und Weltoffene gleichzeitig, weil ich glaube, dass es halt sehr darauf ankommen wird, damit wir in der Stadt Graz soweit vorne bleiben, wie wir jetzt schon sind, dass wir die hellen Köpfe in allen Bereichen immer hereinbekommen. Wir wären sehr arm in der Gastronomie, wenn wir nur bei unseren eigenen Sauerkrautknödel geblieben wären, wir wären sehr arm in der Musik, wenn wir uns nicht weiterentwickelt hätten, denn unsere Musikhochschule wäre wahrscheinlich kaum besetzt, wenn wir nur Österreicher dort aufnehmen und wir hätten uns vielleicht seit Mozart auch nicht viel weiterentwickelt. Wir wären sehr arm in der AVL, Magna etc. und glaubt ihr, mit eurer Einstellung und euren Aussagen zum Thema Ausland, Ausländer, Globalisierung, dass irgendeiner als Wissenschaftler gerne nach Graz kommt, wo er dann hört, naja, nach Österreich dürfen nur Ausländer kommen für Tätigkeiten, wofür die Österreicher zu schade sind, wörtliches Zitat von dir, Mario. Ihr wollt doch, dass die Tätigkeiten für die Österreicher zu schaden sind, sollen die Ausländer machen, ich nehme an, dass gemeint sind die Pflege von den Eltern, also zum Windelwechseln unserer Eltern sollen sie hereinkommen, nach Möglichkeit, ohne Kinder mitzunehmen und dann sollen sie möglichst schnell wieder schleichen. Also mit dieser Einstellung wird Graz sich nicht entwickeln können. Kreativität, City of Design setzt immer den Austausch voraus und es war immer so, und auch weil es deine und meine Familie betrifft, es war immer auch die Zuwanderung, die Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen, die Graz von den Bauwerken etc. bis zur Musik so besonders gemacht haben. Das heißt, genau das, was ihr da alles fordert, steht da drinnen, deshalb wäre es ganz angenehm, wenn ihr wenigstens bei der Strategie, wie es funktioniert, mitgehen könntet, wenn ihr schon

in einzelnen Punkten nicht mitgeht. Und deshalb würde ich mich auch freuen, wenn ihr die Punkte, wo ihr mitgeht heute, uns nennt, dann geht ihr halt bei fünf Punkten von elf mit, ist auch ein Erfolg. Jedenfalls glaube ich ganz sicher, dass Graz einen anderen Zugang zu vielen Themen hat, auch andere Wertigkeiten, wir sind Kulturhauptstadt, wir sind Menschenrechtsstadt, wir sind nach wie vor eine Stadt, die sehr stark wächst und trotzdem keine besonders höhere Arbeitslosigkeit als andere hat, was ja naheliegend wäre, wenn eine Stadt Graz wächst. Also Graz funktioniert ganz gut, und weil wir dieses gute Miteinander haben, wird es sich auch positiv weiterentwickeln und vielleicht finden sich die Freiheitlichen auch einmal im positiven Dialog wieder. Deshalb möglichst auch bei ein paar Punkten zustimmen und nicht immer nur gegen alles sein (*Applaus ÖVP und Grüne*).

***Die Punkte 1), 3), 4), 8) und 10) der Tagesordnung wurden einstimmig angenommen.***

***Die Punkte 2), 5), 6), 7), 9) und 11) der Tagesordnung wurden mit Mehrheit angenommen.***

***Zwischenruf GRin. Dr. Richter-Kanik unverständlich.***

Bgm. Mag. **Nagl**: Das ist beim Antrag mitgesagt worden. Das Thema Wohnen und Gesundheit soll natürlich ein massiver Beitrag sein, da hoffe ich, dass auch alle Verantwortlichen sich kräftigst einbringen.

**Berichterstatter: GR. Dr. Piffl-Percevic**

NT 16) Präs. 37154/2010-2

Richtlinie für Grazer BürgerInnen-  
umfragen gemäß § 45 Abs. 6 Statut

GR. Dr. **Piffl-Percevic**: Hoher Gemeinderat! Ich freue mich, dass nach dem Bericht zum Integrationsstück Thomas Rajakovics, nunmehr der Peter Piffl-Percevic zum Stück auch BürgerInnenumfragen berichten darf und ich fange daher gleich, als Berichterstatter bin ich ja zur objektiven Berichterstattung der Stimmführenden als Mitstimmender verpflichtet, mit dem Integrationsaspekt an, den anders als das Volksrechtegesetz sieht diese BürgerInnenumfrage auch ein Mitbefragtwerden sämtlicher Hauptwohnsitznehmer in Graz, das heißt, auch von nicht EU-BürgerInnen vor. Es ist damit schon einer der Eckpfeiler dieses neuen Modells skizziert. Es soll als wesentliche Ergänzung, Erneuerung zusätzlich zu den Möglichkeiten der Volksbefragung, der Initiativrechte nach dem Volksrechtegesetz eine Möglichkeit geben, eine Meinungslage von den Bürgerinnen und Bürgern, von sämtlichen Bürgerinnen und Bürgern abzufragen. Es ist vorgesehen, dass hiezu der Stadtsenat das laut Statut der Landeshauptstadt Graz auch dafür zuständige beschließende Organ ist. Es ist weiters durchaus eine Neuerung auch in unserem demokratischen Kontext eine ausdrückliche Aufgabe der Klubobleutekonferenz und zwar in einer ganz besonderen Weise der erweiterten Klubobleutekonferenz, erweitert auch um keiner Fraktion und keinem Klub angehörende Gemeinderatsmitglieder vorgesehen. Ich darf bei dieser Stelle auch gleich, weil die Klubobleutekonferenz bei der Erstellung dieses Stückes schon maßgeblich eingebunden war, mich auch insbesondere beim Beirat für BürgerInnenbeteiligung, einige Mitglieder und Mitarbeiter sind auch auf der Galerie hier anwesend, sehr herzlich bedanken. Es sind wesentliche Anregungen aus diesem Kreis auch in das Stück eingeflossen. Ich möchte mich auch, weil ich beim Dank bin, beim Herrn Magistratsdirektor, bei seiner Stellvertreterin und Chefin der Präsidialabteilung und allen MitarbeiterInnen sehr herzlich bedanken, es war eine sehr konzentrierte Arbeit in relativ kurzer Zeit und sie hat uns ins Ziel gebracht. Wesentlicher Eckpunkt dieser neuen BürgerInnenbefragung als neues demokratiepolitisches Instrument ist weiters, dass es eben eine postalische, eine

elektronische Möglichkeit, aber selbstverständlich auch eine persönliche Möglichkeit der Abgabe der Meinung bei den Ämtern des Magistrates gibt und vor allem auch neu, dass das über zehn Tage hinweg in jeder Form möglich ist. Es ist sichergestellt durch entsprechende Kontrollmechanismen, dass es eine faire und transparente Abwicklung gibt. Dazu ist auch eine Hotline eingerichtet, die also hier Unklarheiten mit Hilfe der Präsidialabteilung beseitigen hilft. Weiters ist zur Promulgation, also zur Bekanntgabe des Ergebnisses, auch eine Umfragekommission, der auch wieder die Klubs, unter Federführung der Leiterin des Präsidialamtes angehören, eingerichtet. Als wesentliches Merkmal von der rechtlichen Seite ist insbesondere auszuführen, dass es damit einen niederschweligen, wesentlich niederschwelligeren Zugang gibt als bei Befragungen nach dem Volksrechtegesetz, es gibt wesentliche Unterschiede, sonst wäre es auch verfassungsrechtlich gar nicht möglich. Den für mich wesentlichsten Unterschied habe ich bereits als Integrationspunkt genannt, der Teilnehmerkreis, also alle über 16-Jährigen, alle die ihren Hauptwohnsitz in Graz haben. Das Instrument soll eine Meinungslage sämtlicher Menschen uns geben, die hier in Graz wohnen, und für sämtliche Menschen sind wir auch verantwortlich. Dieses Instrument gibt uns die Möglichkeit, auch diese Verantwortung wahrzunehmen, das schließt sich also nahtlos an das vorige Integrationsstück an. Es ist damit möglich, sämtliche Sachthemen eigener Wirkungsbereich, übertragener Wirkungsbereich auch abzufragen und damit die Anliegen der Bevölkerung wirklich zu erfragen und eine Meinung zu erhalten (*Applaus ÖVP*). Selbstverständlich ist das keine Volksabstimmung, die den Beschluss des Gemeinderates ersetzen würde, sondern eben eine Umfrage, und wir sind dann aufgerufen, verantwortungsvoll mit dem Ergebnis umzugehen und diesbezüglich befindet sich auch ein Vorschlag, den die ÖVP und die SPÖ bereits unterschrieben haben, dass wir diesem Ergebnis der Umfrage, wenn sie ein Drittel Beteiligung hat, auch uns verpflichten, diesem Ergebnis durch unser Stimmverhalten entsprechend Rechnung zu tragen. Damit haben wir auch Elemente, die ansonsten rechtlich hier nicht einzubauen wären, nochmals wiederhole, es ist keine Volksabstimmung, die den Beschluss ersetzen würde, sondern eine Volksbefragung, die wir natürlich zum Zwecke haben wollen, unsere



Entscheidung demokratisch und menschengerecht dann fällen zu können. In diesem Sinne danke ich nochmals allen, die hier durch ihr Engagement dazu beigetragen haben, dass wir in relativ kurzer Zeit ein völlig neues demokratiepolitisches Instrument schaffen können, die dazu beigetragen haben und ersuche hier, diesem Stück eure Zustimmung zu geben (*Applaus ÖVP*).

Der Berichterstatter stellt namens des Ausschusses für Verfassung, Personal, Organisation, EDV, Katastrophenschutz und Feuerwehr den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 6b des Statutes der Landeshauptstadt Graz die einen integrierenden Bestandteil dieses Berichtes bildende Richtlinie für Grazer BürgerInnenumfragen erlassen.

StR. **Herper**: Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen! Manche werden Kopfschütteln, habe ich gemerkt, manche werden sagen, der Karl-Heinz Herper ist ein Umfaller...

**Zwischenruf GRin. Jahn: Stimmt.**

StR. **Herper**: Das stimmt aber nicht so. Ich habe mit meinem Vorgänger, mit dem Wolfgang Riedler, vor eineinhalb Jahren eine Pressekonferenz abgehalten und ein Demokratiepaket mit dem Titel „Mehr Demokratie wagen in Graz“ ein Positionspapier der SPÖ Graz präsentiert. Aufgrund der Vertrauenskrise in Politik und Demokratie, das sich ja bei geringerer Wahlbeteiligung, bei Austritten aus Parteien,

aus Verdruss und Unrast und Extremismus ergibt in allen europäischen Staaten und darunter auch die Forderung nach Bürgerbefragung. Also nicht nur das Demokratiepaket, das beinhaltet, wie wir hier weiter mehr Demokratie wagen im Gemeinderat, im Magistrat, mehr Kontrolle der Beteiligung, sondern auch mündet in eine Demokratiekonferenz die Forderung mehr Bürgerinformation, Bürgerbeteiligung, BürgerInnenbefragung. Ich habe dann mindestens zwei dringliche Anfragen zu dem Demokratiepaket gestellt in den letzten Monaten, darunter auch beinhaltend die BürgerInnenbefragung und ich sehe mich auch in dieser Stunde einem Wort verpflichtet, das auch mein Vorredner so sehr schätzt, nämlich vom Maxi Weber. Politik bedeutet ein starkes langsames Durchbohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich. Ich sage konsequentes Durchbohren harter Bretter, konsequent und mit Augenmaß. Und wir haben immer gesagt, auch im Kreise der Opposition, wir haben immer gesagt auch im Kreise der Klubobleutekonferenz, und Klaus Eichberger hat es bei der Sondersitzung des Gemeinderates ja vorgetragen, die SPÖ stellt ein Forderungsprogramm in dieser Verantwortungsethik. Wir wollen was ändern, wir wollen mitgestalten, wir wollen was einbringen, wenn das nicht gehen sollte, spielt es sich halt nicht ab. Man könnte auch leichterding sagen, lassen wir das und der Bürgermeister kann nicht eine Mehrheit zustande bringen, weil es scheitert an der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Frage, die der Gemeinderat ablehnt. Wir haben sechs Fragen gestellt und ich bedanke mich beim Magistratsdirektor genauso wie bei der Präsidialvorständin, wie dem Dr. Nauta, vor allem aber auch beim Verhandlungspartner ÖVP im Speziellen, beim Bürgermeister und seinem Team, dass wir von den sechs Punkten durchwegs fast alles ändern, einbringen und durchsetzen konnten. Wir wurden rechtlich belehrt, was es möglich macht, in der Richtlinie unterzubringen und was es möglich macht, in Form eines Parteienübereinkommens. Ich habe in der erweiterten Klubobleutekonferenz gesagt, dieses liegt offen auf, die Punkte, die wir in einer Parteienvereinbarung auflegen und laden auch alle dazu ein mitzumachen. Wir haben einmal einen ersten Schritt gesetzt. Ich sage das Thema eins war die Themenvorgabe, die qualifizierte Mehrheit entweder im Stadtsenat oder in der Klubobleutekonferenz oder im Gemeinderat, damit ich das

noch einmal wiederhole, weil das ja schriftlich auch aufgelegt ist und auch den Medien zugegangen ist. Erreicht wurde die Zwei-Drittel-Mehrheit im Stadtsenat, wenn Klubobleute einstimmig der Meinung sind. Beteiligungsausmaß, wir haben erreicht die 33%-Beteiligung, nämlich die Festlegung eines Prozentsatzes an Rücklauf. Wir haben erreicht in Form einer Parteienvereinbarung, dass es auch Konsequenzen gibt aus der Umfrage, damit die Grazerinnen und Grazer, die sich pro oder kontra beteiligen, bei einem Thema nicht gehäkelt fühlen und ernst genommen werden, wahrgenommen werden, dass es nicht nur einen Info-Bericht gibt, sondern dass sich der Gemeinderat ernsthaft und inhaltlich auseinandersetzt und Konsequenzen daraus einbezieht. Bei der Themensetzung haben wir darauf hingewiesen, dass Angelegenheiten, die Gegenstand individueller Behördenverfahren im eigenen Wirkungsbereich sind, in jedem Fall auszunehmen sind, das haben wir in die Richtlinie hineinschreiben lassen und dies auch erreicht. Wir haben auch die Einbindung des BürgerInnenbeirates, und ich bedanke mich bei denen, die hier anwesend sind und mit denen wir gesprochen haben, nämlich sie werden im permanenten Kontakt mit dem BürgerInnenbeirat und anderen Bürgerinitiativen und Bürgerbeteiligungsvereinen stehen, wir werden das auch weiter tun, es gibt auch einen neuen Forderungskatalog, der mir heute erst zugegangen ist. Ich stehe selbstverständlich für Frage und Antwort zur Verfügung, werde auch alle, an der Spitze den Ing. Berger, einladen zu diesen Gesprächen, um dies weiter fortzusetzen. Nicht alle Wünsche des Beirates werden erfüllt und sind möglich in der gewünschten Form, und die letzte Forderung, die wir hatten, Punkt 6, Antrag auf Durchführung einer Befragung durch die Grazerinnen und Grazer selbst, da wollten wir natürlich, was der Wunsch auch des BürgerInnenbeirates natürlich ist, letztendlich wollen wir alle gemeinsam, dass das Volksrechtegesetz noch lesbarer, noch einfacher zu handhaben ist und vielleicht auch reformierbar ist. Aber wir wollten nicht das Volksrechtegesetz unterlaufen, denn das sieht 10.000 Unterschriften in einer Volksbefragungseinleitung vor, eine niedrigere Schwelle hätte wiederum die Gefahr bedeutet, mit zum Teil vielleicht weniger zielführenden Aufforderungen konfrontiert zu werden. Summa summarum, ich wünsche mir auch mehr Demokratie, ich sehe in

einer direkten Demokratie nicht nur allein das Allheilmittel, wünsche mir auch aufgrund der Ereignisse, vor allem auch in Deutschland, Stuttgart 21, dass man sich wenn möglich auch einem Schweizer Modell annähert, ich sage das darauf hinweisend, wie wichtig das ist, das gilt es zu lernen von der Schweiz, nämlich die Bürger möglichst früh einzubinden und nicht erst, wenn die Planung schon steht. In der Schweiz formulieren die Behörden zunächst Ziel und Nutzen eines Projekts, dann beginnen sie zu planen und stellen Alternativen dar, auf jeder Stufe wird das Volk befragt, manchmal sogar während der Bauphase, etwa um neue Kredite zu genehmigen. Das wünsche ich mir in einem Gesamtdemokratiepaket, das zugesagt vom Bürgermeister und in Übereinstimmung mit der Klubobleutekonferenz ab Februar zu verhandeln sein wird. Unser Forderungspaket nach mehr Demokratie wagen. Ich sehe eine dieser Möglichkeiten, mit der heutigen Beschlussfassung einem Teil der Vertrauens- und Beteiligungskrise in der repräsentativen Demokratie zu begegnen, eine vitale Demokratie sollte alle sozialen Schichten und Gruppen einbeziehen, attraktive Angebote machen können. Davon bin ich überzeugt, eine Bastapolitik von oben lehnen wir selbstverständlich ab und natürlicherweise habe ich schon gesagt, ist die direkte Demokratie kein Allheilmittel, aber sie kann zu einer Kultur der Beteiligung führen und ich glaube, unsere Stadt Graz ist reif für mehr Demokratie wagen und mehr Demokratie wagen heißt, stärkere Beteiligung vieler Bürgerinnen und Bürger in einem politischen Prozess und dass wir sie auch bereichern. Unbeschadet dessen bleiben unsere Forderungen aufrecht, siehe am Beispiel Reininghaus, ein Stadtteilmanagement aufzuziehen in Verbindung mit dem neu heute eingesetzten Sonderausschuss. Das kommunale Wahlrecht für Migrantinnen und Migranten bleibt nach wie vor eine aufrechter Forderung von uns und Beteiligungsinstrumente neuerer Form, wie es sie gibt, wie die Bürgerplattform und die Planungssäle, sind natürlich bei uns weiterhin auf der Tagesordnung. Alles in allem genommen stimmen wir diesem Entwurf, zu dem wir aktiv beitragen haben, zu, den wir umgestalten, neu gestalten, zusätzlich miteinbringen konnten und wir sehen zumindest einen Anlass, hier mehr Demokratie zu wagen, als eine Chance für Graz

und die Grazer Bürgerinnen und Bürger. Der Prozess ist im Laufen, wir können uns immer wieder verbessern und weiter verbessern. Dankeschön (*Applaus SPÖ*).

GR. Mag. **Mariacher**: Sehr geehrter Herr Klubobmann, lieber Peter, sehr geehrter Herr Stadtrat, lieber Karl-Heinz! Der viel zitierte und gefeierte Altbundeskanzler Bruno Kreisky, dessen 100. Geburtstag dieser Tage begangen wird, trat an bei einer Nationalratswahl unter dem Slogan, mehr Demokratie wagen. Er war damals erfolgreich, aber er hatte auch in seiner Karriere erleben müssen, dass er eine Volksabstimmung zu Zwentendorf damals im Jahre 1978 beschlossen hat, deren knappes Ergebnis gegen ihn er auch zur Kenntnis nehmen musste. Und ich kann mich auch erinnern an einen ÖVP-Bundeskanzler Schüssel, der auch einmal eine Neuwahl einer Nationalratswahl vom Zaun gebrochen hat, in der Hoffnung auf gute Wahlergebnisse und damit auch gescheitert ist. Demokratie kann auch manchmal weh tun, aber wir alle, glaube ich, haben den Konsens, es gibt keine bessere Staatsform beziehungsweise es ist noch keine bessere aus unserer Sicht entwickelt worden. Mit dieser Richtlinie zu den Grazer BürgerInnenumfragen bleibt das Volksrechtegesetz ja völlig unangetastet, Gott sei Dank, es ist eine Möglichkeit, niederschwellig die Meinung der Bürger abzufragen in kritischen Bereichen, aber ich hoffe halt, dass es nicht zu Themen verwendet wird, die absolut ungeeignet sind, zumindest aus meiner Sicht, also wenn man zu einer Murgondelbahn eine Abfrage machen würde, würde wahrscheinlich die Beteiligung sehr gering sein, weil ich glaube, das wäre nicht Sinn und Zweck. Zu wichtigen Themen kann ich es mir durchaus vorstellen. Ich habe ja schon gesagt im außerordentlichen Gemeinderat, das Thema Reininghaus wäre zeitgerecht ein richtiges, wichtiges Thema gewesen und ich bin auch froh, dass der außerordentliche Gemeinderat insofern auch erfolgreich war, dass doch die Diskussion gerade zu diesem Tagesordnungspunkt sehr Wichtiges gebracht hat. Ich kann mich erinnern, wie da noch demoskopische Prozeduren angeregt oder dargestellt worden sind als sinnhaft, zweckmäßig, das was heute dem

Gemeinderat zur Abstimmung vorliegt, ist ein ganz anderer Entwurf. Ein Entwurf der diesen niederschweligen Bereich mal versucht abzudecken und einen Weg beschreitet, wo man sagen kann, ja da kann man mitgehen, auch im Sinne einer unabhängigen Politik für Graz. Ja, gehen wir den Weg, aber schauen wir uns auch die Ergebnisse im Nachhinein an, evaluieren wir die Ergebnisse und tragen wir dazu bei, auch mit den BürgerInnen, die nicht Fraktionen angehören, die nicht im Gemeinderat tätig sind, um hier dieses Instrument im Nachhinein auch besser zu machen und auch hier eine stärkere Öffnung auch für Bürgerinitiativen usw. einzubringen, die auch gute Themen immer wieder entwickeln und dass es auch notwendig und gescheit wäre, dass wir drüber nachdenken, ob man die nicht auch einer Befragung der Bürger allentwann vorentscheiden. Ich trete für alle Möglichkeiten einer sinnvollen direkten Demokratie an, und möchte auch ganz klar hier neuerlich sagen, dass ich auch für eine Direktübertragung der Gemeinderatssitzungen bin im Internet authentisch, weil ich glaube, dann hätte sich die Diskussion zum letzten Punkte Integrationsinformation erübrigt, weil das wirklich seitens der Fraktionen vieler Teilnehmer, die hier sich zu Wort gemeldet haben, ziemlich indiskutabel war, das ist meine persönlich Sicht, aber ich glaube, das war auch die Hitze des Gefechtes, ich glaube, wenn die Nerven ein bisschen abgekühlt sind, können wir wieder alle sehr vernünftig miteinander umgehen. In diesem Sinne hoffe ich auf einen weiteren guten Gemeinderat. Danke.

GR. Mag. **Korschelt**: Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat! Wir werden uns erlauben, diesen Tagesordnungspunkt abzulehnen, Herr Bürgermeister, weil wir nicht bereit sind, für dich die Feuermauer zu bilden oder einen Rettungsanker herzugeben. Warum komme ich zu diesem Schluss und ich erlaube mir ein bisschen zurückzublenden, 5. Oktober Landtagswahlen in der Steiermark. Ein/zwei Tage vorher hat die ÖVP noch geglaubt, sie wird der große Wahlgewinner sein, Schützi hat geglaubt, er wird Landeshauptmann, Drexler hat geglaubt, er wird Landesrat für Soziales und

gleichgeschlechtliche Ehen (*Applaus FPÖ*). Leider um 14.00 Uhr hat es so begonnen, nicht so auszuschauen, in der ÖVP am Karmeliterplatz ist eine gewisse Nervosität aufgetreten, ein Parteisekretär hat dort Jubel, Trubel und Heiterkeit ausgegeben, wie wir es um 16.00 Uhr im Fernsehen miterleben durften, du hast es Gott sei Dank zwei/drei Tage später hast du auch das kritisiert, aber zwischen 14.00 und 16.00 Uhr haben noch alle geschwelgt, haben gedacht, super, der Sigi wird es schon richten, wir können um 16.00 Uhr sagen, Sigi danke, leider um 16.00 Uhr ist das nicht eingetreten und wie gesagt, aus langjähriger Parteierfahrung weiß ich, was Arges sind Parteigenossen, was noch viel Ärgeres sind Parteisekretäre und so hat man dir ja versucht, am Montag die Schuld für diese nicht gerade erfolgreiche Wahl für die ÖVP in Graz in die Schuhe zu schieben und du hast dir dann gedacht, ich versuche jetzt einen Rettungsanker und hole eine Volksabstimmung aus der demokratiepolitischen Mottenkiste und versuche die an den Bürger beziehungsweise an den Mann zu bringen. Es ist dir leider rechtlich nicht gelungen, es ist ja sehr viel Gehirnschmalz vom Magistratsdirektor abwärts wurden ja in diese Umfrage eingepackt, es ist dir ja leider immer noch nicht gelungen zu sagen, warum so etwas sein sollte. Wir glauben, dass wenn schon unbedingt einmal eine Meinung gefragt werden sollte, dann könnte man es viel günstiger mit einer Meinungsumfrage machen, aber man braucht nicht diese etwas sehr komplizierte Konstruktion dieser, wie auch immer, Bürgerbefragung usw. vom Stapellauf zu lassen. Was mich natürlich noch sehr verwundert hat, war der eingesprungene Rittberger der SPÖ, vor allem des Kollegen Herper. Kollege Herper hat scheinbar als Altbauer, der ja in den nächsten Tagen, wie wir heute aus der Zeitung entnommen haben, seinen Hof übergeben muss und von der Regierungsbank direkt ins Austragstüberl überwechseln wird, der Politik, hat da versucht, dir noch eine Morgengabe zu überbringen und eben diese Morgengabe, um eben für seine Parteigenossen noch die Möglichkeit, schnell unter die Bettdecke der Koalition zu schlüpfen, hat er dir noch diese Morgengabe übergeben. Für uns unverständlich, weil wir glauben, und ich darf hier einen gewissen Herrn Pröll zitieren, es ist in diesem Fall nicht der Onkel, sondern der Neffe. Der Neffe sagt im Kurier am 1. 8. 2010 in einem sehr langen Interview, ich darf daraus teilweise zitieren: „Wir müssen ein Signal

setzen, dass die Politik handlungsfähig ist, dass gewählte Vertreter entscheiden. Ich will eine Entscheidung auf Regierungsebene nicht Abwarten, Stillstand und Delegieren. Wir sind gewählt und bezahlt, um zu arbeiten und zu entscheiden“. Und genau das kann ich, wobei ich nicht vieles von Herrn Pröll unterschreiben kann, vor allem die jetzigen Steuerbelastungen, aber genau diesen Satz kann ich sehr unterschreiben, weil ich glaube auch, dass wir hier sind, um zu arbeiten, wir sind hier gewählt, um Entscheidungen zu treffen und nicht...

***Zwischenruf GR. Eichberger unverständlich.***

GR. Mag. **Korschelt**: ...jetzt kommt die Retourkutsche von dir, ich weiß, ok, Klaus, 1 : 1 für dich. Wir sind hier, um zu arbeiten, wir sind hier gewählt, um die Bürger zu vertreten und nicht, wenn irgendwelche Probleme auftauchen, das sofort wieder der Bevölkerung zurückzugeben. Rückdelegation ist in jeder Firma etwas Schlechtes, wir lehnen diesen Antrag deshalb ab. Klaus, 14 Sekunden hätte ich noch. Danke (*Applaus FPÖ*).

GRin. **Bergmann**: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Bürgermeister! Die Einbeziehung der Bevölkerung ist für die KPÖ immer wichtig und wird auch weiterhin wichtig bleiben. Sie hat es auch schon dadurch bewiesen, dass sie die Möglichkeit der Volksbefragung nach dem Volksrechtegesetz durchaus schon ausprobiert hat und auch durchgeführt hat bei Anliegen, die die Stadt Graz betreffen. Die hier vorgelegten Richtlinien für eine Bevölkerungsumfrage sind unserer Meinung nach keine Verbesserung der Bürgerbeteiligung in Graz. Im besten Fall sind sie eine



breitere Meinungsumfrage, die mehr Demokratie den BürgerInnen vorgaukeln soll, jedoch keine bindende Wirkung hat. So lange in Graz die Bezirksräte und deren Tätigkeit nicht stärker aufgewertet werden und deren Arbeit aufgrund von Einschränkungen ihrer Infrastruktur immer mehr erschwert wird, so lange wird man auch nicht mehr BürgerInnen für eine breite Meinungsumfrage gewinnen können. Denn immerhin die Bezirksräte sind direkt am Bürger und zum Großteil auch ihr Sprachrohr. Wie das Sprichwort schon sagt, das Hemd liegt mir näher als der Rock. So beschäftigen den Bürger und Bürgerinnen vor allem die Probleme, die vor ihrer Haustüre liegen und von denen sie unmittelbar betroffen sind. Von den Fragen, die ursprünglich auf Vorschlag vom Herrn Bürgermeister angesprochen wurden, ist ja eigentlich nichts mehr übrig geblieben. Sinn haben unserer Meinung nach ja auch nur Fragen an die Bevölkerung, welche auch auf kommunaler Ebene abgearbeitet und entschieden werden können und diese Fragen waren dazu nicht geeignet. Viel wichtiger erscheint es uns, die Arbeit und vor allem das Geld dort zu investieren, wo den Menschen unmittelbar geholfen werden kann und wo Missstände abgeschafft werden können. Für eine ordnungsgemäße Einladung zum Beispiel der Bürger und Bürgerinnen zur einmal jährlich verpflichtend stattfindenden Bezirksversammlungen muss gespart werden, aber für eine neue Bevölkerungsumfrage ist plötzlich Geld vorhanden (*Applaus KPÖ*). Unser Klub hat sich sehr intensiv mit dieser Frage beschäftigt und es sich nicht leicht gemacht, aber wir sind zu dem Entschluss gekommen, die Bürger und Bürgerinnen verstärkt ins Boot zu holen, ja, aber diese Richtlinien sind dazu unserer Meinung nach einfach nicht geeignet. Zur SPÖ möchte ich eigentlich nicht mehr viel sagen, aber ich denke, in den letzten acht Jahren, die ich hier im Haus verbringen durfte, hat es sich wieder bestätigt, wie viele Haken diese Partei eigentlich schlägt und das, was heute gesprochen wird, wird morgen eben keine Gültigkeit mehr haben. Danke (*Applaus KPÖ*).

GR. **Schröck**: Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Stück ist eigentlich nicht mehr viel zu sagen, außer dass ich mich voll inhaltlich meiner Vorrednerin Klubobfrau Bergmann anschließen kann, denn sie hat Recht, die wesentlichen Forderungen der letzten Sitzung des Sondergemeinderates sind nicht umgesetzt worden und berücksichtigt worden. Deshalb wird es auch von den konsequenteren Parteien in diesem Saale, die mit dem Bürgermeister vorab nichts ausgemacht haben, auch keine Zustimmung geben. Aber was sich heute wundervoll erklärt und aufgelöst hat, ist die Zahnlosigkeit und rhetorische Beißhemmung des heutigen, wie wir heute lesen konnten, des baldigen Altstadtrates Herper bei der letzten Sondersitzung. Herr Stadtrat, du weißt, ich schätze dich wirklich ungemein, aber dass gerade du als alter Fuchs hier im Gemeinderat die Reibungswärme die entsteht, wenn man über den Tisch gezogen wird, jetzt mit der neuen Nestwärme im Schoß des Bürgermeisters verwechselst, ist gelinde gesagt, enttäuschend. Und du hast auch Recht, du bist nicht nur einfach umgefallen, denn das was du gemacht hast, geht über das Umfallen weit hinaus. Du hast, und das trifft mich wirklich, das Forum des Sondergemeinderates genutzt, zuerst einmal Druck aufzubauen, um aber in Wirklichkeit einzig und allein durch das Hintertürchen dann den Machteinfluss deiner Partei in dieser Stadt wieder zu aktivieren und deinem Nachfolger hier herinnen zum neuen Partner des Bürgermeisters zu machen. Und dieses Verhalten wirft die SPÖ zurück, die guten alten altparteilichen Vorzeiten, wo man sich halt immer wieder gerne mit der ÖVP politisch abgeklatscht hat. Lieber Karl-Heinz, für mich hat heute Enttäuschung einen neuen Namen. Danke.

GRin. **Jahn**: Werte Kolleginnen und Kollegen! Unsere grüne Position ist ja von meiner Kollegin Pavlovec-Meixner schon letzte Woche im Zuge des Sondergemeinderates sehr detailliert auch dargelegt worden. Wir haben natürlich auch an der Debatte in der Klubobleutekonferenz diese Woche teilgenommen, mussten aber feststellen, dass sich im Grund genommen am Stück nicht rasend viel bewegt und verändert hat.

Es gab ein paar kleine Verbesserungen, die wir zur Kenntnis nehmen und auch begrüßen. Im Großen und Ganzen sind die wesentlichen Fragen aber, welche politische Verbindlichkeit legen wir uns selber auf, wie gehen wir mit den Umfrageergebnissen letztlich um, wenn es auch zu schwierigen Ergebnissen kommt, es nehmen 35 % der BürgerInnen teil und davon sagen 55 ja und 45 nein, was bedeutet das dann für uns als GemeinderätInnen der Stadt Graz? Diese Fragen konnten auch mit der auch, von uns sehr kritisierten äußerst schwammigen Parteienübereinkunft nicht geklärt werden, weil auch, wenn du, Karl-Heinz Herper, versuchst, das so und ich verstehe auch, warum du das tust, weil irgendwie muss man ja den Umfaller auch erklären oder zumindest versuchen, den zu erklären mit Formulierungen: Also in dieser Frage Zwei-Drittel-Mehrheit, erhöhtes Forum im Stadtsenat bei der Auswahl der Themen oder auch die Umsetzung der Ergebnisse beim Beteiligungsforum von 33 % wird, im Rahmen der Möglichkeiten, wird angestrebt, das sind Null-Nummern und Null-Aussagen. Es tut mir leid, solche Formulierungen hätten wir vermutlich sogar rein rechtlich betrachtet, in die Umfragerichtlinie reinschreiben können, weil sie leider überhaupt Null-Nummern sind. Ich wundere mich sehr, dass euch als Sozialdemokratie, die es ja immer wieder und für mich bis dato meistens glaubwürdig sehr stark vertreten habt, dass euch die Demokratie und die Beteiligung ein wichtiges Anliegen ist, dass ihr euch die Schneid ziemlich schnell und locker abkaufen habt lassen und gratuliere der ÖVP für dieses Verhandlungsglück. Das habt ihr ziemlich gut im Alleingang hingekriegt, das muss ich euch wirklich an dieser Stelle auch einmal zugute halten. Für uns als Grüne zwei sehr wichtige Punkte, die möchte ich hier auch noch einmal sagen, uns wäre es sinnvoller und wichtiger erschienen, bei dem bewährten Mittel des Volksrechtegesetzes zu bleiben, da haben wir rechtliche Sicherheit, da wissen wir, woran wir sind. Was man dazusagen muss, es ist ganz richtig, um die Beteiligung zu erhöhen, müsste man hier auch in Richtung Novellierung nachdenken, was die Formen von Internetabstimmung und anderen Möglichkeiten, dass eben möglichst viele Menschen möglichst niederschwellig sich beteiligen, nachdenken. Dabei aber wissen wir auch, gibt es noch schwer wiegende Bedenken im Bereich des Datenschutzes, das ist eine sehr heikle

Angelegenheit, gerade bei Abstimmungsverfahren übers Internet wissen wir eh, dass da schon einiges Schindluder getrieben wurde, Stichwort ÖH-Wahlen, da muss man sehr vorsichtig sein, wie Regelungen ausschauen, aber hier würden wir auch für eine breitere Debatte appellieren, um da notwendige Novellierungen vorzunehmen. Und auch mit dem Volksrechtegesetz in Richtung Verbindlichkeit hätten wir ja auch das mit der Volksabstimmung, wo man sehr wohl dann auch eine politische Bindung hat, also es gibt hier Möglichkeiten und wir hätten lieber über diese geredet, als ein Umfragemodell zu beschließen, das für uns zu wenig Mehrwert hat im Verhältnis zum Volksrechtegesetz. Der zweite Punkt, der ist teilweise schon erwähnt worden, wir würden uns auch freuen als Grüne, wenn wir auch im heurigen Jahr über die Demokratie und die Möglichkeiten von Beteiligungen hier in der Stadt weiterdiskutieren und zwar, was den BürgerInnenbeirat betrifft, auch hier gibt es noch etliche Vorschläge, auch vom Beirat, wie sie sich besser und intensiver in den Diskurs noch einbringen können, was städtische Angelegenheiten betrifft, gerne auch Stärkung und Förderung des Kinderparlaments, des Projektes der Jugendbeteiligung und vor allem auch der Bezirksdemokratie, weil das sind schließlich auch unsere KollegInnen, die von den Grazerinnen und Grazern wahlberechtigt in die Bezirksparlamente gewählt worden sind. Also da sind wir jederzeit bereit, mit allen anderen Fraktionen in den weiteren Diskurs zu gehen und zu schauen, was wir hier noch verbessern können, um die Beteiligung da zu erhöhen (*Applaus Grüne*).

GR. **Eichberger:** Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! An und für sich habe ich nicht vorgehabt, heute zu diesem Punkt zu sprechen, weil ich ja heute vor einer Woche zu diesem Thema hier gesprochen habe und der eine oder die andere werden sich ja vielleicht noch erinnern können, dass ich hier ein Sechs-Punkte-Forderungsprogramm hier präsentiert habe und einbegleitend heute vor einer Woche hier auch gesagt habe, wenn der Herr Bürgermeister einen Partner sucht, der mitgeht bei einem neuen Instrument für die Grazerinnen und Grazer und wenn unsere Forderungen,

unsere Punkte erfüllt werden, dann wird die SPÖ diesem Modell die Zustimmung geben. Dass da jetzt natürlich heute Frust, Enttäuschung herrscht, weil sich zwei gefunden haben, die hier ein demokratiepolitisch interessantes Projekt präsentieren und ich bin ja neugierig, wann die eine oder andere von der grünen Fraktion oder von einer anderen Fraktion kommt und sagt, jetzt hätten wir eine Frage, wie schaut es aus, fragen wir die Grazerinnen und Grazer dazu, wie sie dann zu diesem Modell stehen. Ich gebe schon zu, man könnte noch monatelang diskutieren, man könnte jahrelang diskutieren und jeder würde noch einen Punkt finden, den er gerne drinnen hätte in diesem Papier, nur wir würden nie und nimmer zu einem Ergebnis kommen und deshalb ist es uns bei weitem lieber und bei aller berechtigter Sorge, dass man vielleicht das eine besser machen hätte können, das andere unter Umständen mit irgendeinem Kniff unter Umständen hineingebracht hat, aber trotzdem sind wir zu diesem Entschluss gekommen, diesem Modell, an dem wir aktiv mitgewirkt haben, und Karl-Heinz Herper hat schon im Detail gesagt, wo wir uns wiedergefunden haben, welche Änderungen es gegeben hat, ist es uns bei weitem lieber etwas in die Welt zu setzen, als nur darüber zu reden, wir hätten es gerne und sich tagtäglich irgendwo bei Veranstaltungen zu einer aktiven Bürgerbeteiligung zu bekennen und wenn es aber dann wirklich um ein Mittel und um ein Instrument dieser Bürgerbeteiligung, dieser aktiven, geht, zieht man sich auf prinzipielle Ablehnungsgründe zurück. Und viele Kolleginnen und Kollegen, die jetzt vor ein paar Minuten hier an diesem Pult gestanden sind, haben die letzten Tage seit der Sondersitzung nicht dazu genutzt zu sagen, das hätten wir gerne drinnen oder das möchten wir gerne draußen haben, sondern sie stellen sich heute her, erzählen irgendwas von einem Pröll, was der mit der BürgerInnenbefragung zu tun hat, weiß letztendlich kein Mensch und sagen zu diesem Thema nein. Nicht, weil sie sachliche Gründe haben, sondern aus grundsätzlich, prinzipieller Ablehnung wollen sie eben das nicht haben.

***Zwischenruf GR. Schröck: Ihr habt ja auch keine sachlichen Gründe.***

GR. **Eichberger:** Ich bin nur neugierig, wie ihr diese Verhinderung dieser Möglichkeit der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung in Graz der Bevölkerung, den Grazern und Grazerinnen erklärt, ob ihr auch diesen Mut habt zu sagen, wir wollen eure Meinung gar nicht wissen, das ist nämlich der Punkt. Wir von der ÖVP und der SPÖ wollen wissen, was die Grazerinnen und Grazer denken, nur ihr nicht. In diesem Sinne denkt das nächste Mal ein bisschen nach, bevor ihr euch da rausstellt, wenn ihr schon inhaltliche Ablehnungsgründe findet, bin ich bei euch, aber nicht sich herstellen und sagen, wir wollen das nicht (*Applaus SPÖ*).

Bgm. Mag. **Nagl:** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein paar Anmerkungen, weil wir heute über ein Stück abstimmen, das ich durchaus in Reaktion auf das, was politisch in unserem Land, in unserer Stadt eigentlich los ist, aus vollster Überzeugung und aus vollstem Herzen gesagt habe, dass ich denke, dass wir in einer Zeit leben, in der so viel Frustration über Politik und die Medienberichterstattung schon da ist, dass man neue Wege suchen sollte. Ja, da wird man nichts finden. Man kann den Versuch unternehmen oder man kann einfach sagen, es bleibt alles beim Alten. Ich bin fast über 13 Jahre jetzt schon politisch mit dabei und ich habe Niederlagen erlebt, wenn ich an 1998 denke, wo die FPÖ drei Stadträte und wir nur zwei gestellt haben, ich habe schöne Zeiten auch politisch erlebt, wo man auch gewinnt und mehr gestalten darf und ich habe mich eigentlich immer drüber gefreut, wie wir, auch in der Stadt Graz, Politik betreiben, auch deswegen, weil von Graz und der Steiermark aus nicht nur so etwas wie zwischenmenschliche bessere Kommunikation signalisiert wurde als oft in anderen Bereichen Österreichs, vor allem in Wien, aber ich habe mich auch immer wieder gefreut, ein Steirer zu sein, weil der Erzherzog Johann hat uns etwas eingepflanzt irgendwo, das ist so diese Geschichte, wir sind mit dem, wie es jetzt läuft, nie ganz zufrieden, sondern suchen wieder nach neuen Lösungen und wollen was verbessern. Und deswegen habe ich gesagt, ich würde mir wirklich wünschen,

dass neben den vielen Instrumenten der Demokratie, die wir haben, noch eines dazu kommt, weil das anscheinend noch immer nicht befriedigend ist, ich habe einmal jetzt versucht zusammenzuschreiben, was wir im Sinne von Demokratie in der Stadt alles tun und kann einmal sagen, wir haben Wahlen auf der Gemeinderats- und Stadtrregierungsebene, wir haben aber auch so etwas wie Wahlen und die Bezirksdemokratie, die nicht selbstverständlich sind in anderen Städten, in Wien aufgrund der Größe ja, aber Linz kennt zum Beispiel ein solches Modell, wie wir es haben, überhaupt nicht. Wir haben Möglichkeiten nach dem Volksrechtgesetz, das wurde uns eingeräumt und Gott sei Dank haben wir die Instrumentarien, aber wir benutzen sie nicht oft, weil die Begeisterungsfähigkeit der Menschen, dann mit dem Wahlzettel am Sonntag dorthin zu gehen, bei den Drei- und Vierfachkosten enden wollend sind. Wir haben Beiräte, wie selten eine andere Stadt, ich sage das auch noch einmal dazu, weil sie uns sehr, sehr viel Zeit kosten, ob das der Seniorenbeirat, der Migrantenbeirat, dann Umweltbeirat und wir haben zusätzliche Einrichtungen geschaffen wie ein Kinderparlament, wir haben die Lebensqualitätsindikatorenabfrage mit 8.000 Menschen im Verteiler, wenn ich so sagen darf, wo wir auch bezirkweise sehr tief hineinschauen können, wie die Lebensqualität von Menschen ist. Wir haben mit dem Projekt „Zeit für Graz“ aus der Schweiz etwas geholt, unheimlich umstritten, ich weiß, was der Herr Stadtrat Rüschi, der gesagt hat, ich möchte einmal was Neues auch zustande bringen, weil er gerade als Stadtrat für das Bauen in dieser Stadt erlebt hat, wie viel Frust da ist und gesagt hat, ich möchte da was bringen. Ich weiß, wie er attackiert wurde und wie wir attackiert wurden, die das mitgetragen haben, um Gottes Willen, das hat ein Geld gekostet. Heute berufen sich die meisten von Ihnen, die sie auch heute hier nicht mit dabei sein werden, auf diesen Beirat, der aus dieser ganzen Aktion herausgegangen ist. Da sind Menschen dabei, die habe ich so positiv kennengelernt, weil sie nicht nur, wenn ihnen gerade der Schuh drückt, weil vor ihrem Haus ein Parkscheinautomat aufgestellt wird oder die Straßenbahn jetzt vorbeifahrt, sondern aus engster Überzeugung, diese Stadt mit gestalten zu wollen, gesagt haben, zuerst arbeiten wir an neuen Ideen, dann setzen wir uns hin und zwar mit sehr viel Verständnis und

sagen der Politik auch, das hätten wir gerne, geht es oder geht es nicht? Sie erwarten von uns nur ehrliche Antwort und da sind viele Projekte dabei, die wären nie zustande gekommen, hätte nicht der Kollege Rüschi damals den Mut besessen, auch gegen die Meinung mancher das durchzuziehen (*Applaus ÖVP*). Wir haben seit Erich Edeggers Zeiten ein Referat, ein Büro für Bürgerinitiativen, in dem die Stadt selbst Ressourcen zur Verfügung stellt, um Bürgerinnen und Bürgern dabei zu helfen, ihren Unmut sogar in Form von Flugzetteln, die wir ihnen sogar drucken und gegenüber mitzugeben. Das muss uns eine andere Stadt alles erst einmal nachmachen und jetzt habe ich darum gebeten, über ein Modell nachzudenken, das auch in der Schweiz abgeschaut wurde, weil ich glaube, die Menschen in dieser Stadt sind reif genug und wollen es ändern. Ich habe es eh schon mehrfach gesagt, ich freue mich, dass es zu einem neuen Modell kommt, das Modell können wir nutzen. Wie wir es nutzen werden, werden wir ja dann erst entscheiden, es geht ja nur einmal darum, die Grundlage zu schaffen. Die Enttäuschung hat bei mir auch heute einige Namen, weil ich mir gedacht habe, dass gerade junge Menschen oder jüngere Parteien als es zum Beispiel eine Volkspartei ist, einmal sagen, da sind wir nicht feig, da gehen wir mit und da tun wir und da sind wir mit dabei, weil was kann schon dabei sein, die Bevölkerung zu befragen? Eine kleine Adresse Richtung KPÖ, na selbstverständlich ist das relativ klar, wenn 55 % in der Stadt Graz bei einer Befragung sagen würden, sie sind dafür, dann haben wir in einer Parteienvereinbarung, die wir geschlossen haben, gesagt, dann werden wir unser Möglichstes tun, weil ja auch Themen dabei waren, die nicht nur die Stadt unmittelbar betreffen, es umzusetzen und uns dann daran zu halten und eine Mehrheit kommt immer heraus bei einer Befragung, also Pattstand kann einmal passieren, aber glaube ich, wird nicht so schnell einmal kommen und wir werden auch damit ein neues Politmodell ausprobieren und vielleicht in Richtung mehr Demokratisierung wie in der Schweiz gehen. Eine Sache hat mich jetzt gestört und die kommt vom Kollegen Korschelt. Du hast jetzt ein bisschen abschätzend gemeint, der Altbauer übergibt dann an den Jungbauern. Vielleicht ein kleiner Witz dazu. Wir haben ja oft Jungbauern, die nach der Methode leben, im Stall wird es finster, im Wald wird es Licht. Karl-Heinz Herper gehört, und ich will das da heute



sagen, für mich zu den Sozialdemokraten, der an einem demokratischen Modell immer interessiert war und ist und ich bin ihm schon dankbar, dass er auch heute, ich sage durchaus, einige Prügel da in Kauf genommen hat, um etwas zu ermöglichen gemeinsam mit den Sozialdemokraten, weil wir uns damit auch nicht vor der Bevölkerung fürchten, ist ein klares Signal (*Applaus ÖVP*). Ich bin nicht so sehr daran interessiert, dass ich in dem Punkt nur meinen Dickschädel durchsetze, ich bin daran interessiert, dass man auch von Graz aus wieder einmal über den Semmering drüberfunken, dass wir uns ein bisschen mehr trauen, dass wir Neues ausprobieren und dass wir den Mut haben, die Bevölkerung einzubinden, und wir werden oft genug vielleicht in den nächsten Jahrzehnten dann drüber hören, dass die Grazerinnen und Grazer wirklich befragt werden. Und so gesehen bedanke ich mich, auch beim Kollegen Mariacher, der im Übrigen auch gesagt hat, ich habe mir das angeschaut, da sind Punkte drinnen, die vorher nicht drinnen waren, ja wir haben einen Entwurf gemacht, wir haben klar feststellen müssen, was juristisch geht und was auch nicht geht, wir wissen auch, dass das Volksrechtegesetz ein anderes Instrument ist und ich betone es hier auch noch einmal ausdrücklich, weil es wichtig ist, und dann freue ich mich, wenn wir einmal die Grundlage haben und wir werden weiter darüber diskutieren, was Sinn macht, und ich habe auch eines gesagt, weil die Gondel gleich wieder gefallen ist, die Gondel-Idee, die hat ja was, die uns alle ein bisschen reizt, jetzt können wir gleich wieder sagen, das ist eine verrückte Idee, das ist gar nichts.

***Zwischenruf GR. Mag. Sippel: Wer zahlt 60 Millionen?***

Bgm. Mag. **Nagl**: Ihr wisst schon wieder Zahlen, ich kenne ja die Zahl noch gar nicht vor allem, und selbst wenn sie eine gewisse Summe kosten würde, will ich zuerst am

Tisch haben, ob sie beförderungstechnisch uns was bringt, ob sie uns touristisch was bringt und ob es sich rechnet oder nicht.

***GR. Schröck: In jeder anderen Stadt bauen sie die Gondeln ab.***

Bgm. Mag. **Nagl**: Ja, du hast noch nicht weit genug in die Welt hinausgeschnuppert, weil es werden gerade viele auf der Welt gebaut. Aber noch einmal, ich habe auch gesagt, so eine Befragung käme für mich erst dann zum Zug, wenn man einmal Fakten und Daten am Tisch haben und es wird immer vorher alles ins Reich des Lächerlichen gezogen, ich sage es euch noch einmal, zuerst denken, dann was wollen, dann einmal Fakten auf den Tisch und dann diskutieren wir es wieder. Vielleicht wird eine solche Geschichte eines Tages dann auch in diesem Gemeinderat wieder diskutiert. Wann das der Fall ist, weiß ich nicht, ich erwarte mir zuerst einmal Fakten, aber ich sage nicht gleich, dass das eine Idee ist, die nur lächerlich ist, das hat...

***Zwischenruf GR. Mag. Korschelt: Wir haben unser Wissen ja nur aus den Zeitungen.***

Bgm. Mag. **Nagl**: Ja, aber du hast gleich gesagt, das ist lächerlich. Ich lade dich als Erster ein, ich verspreche es dir heute, ich lade dich als Erster ein, wenn man da einmal nähere Informationen dann einmal vorliegen haben. Aber das war jetzt eh zu

weit ausgeholt. Ich denke mir, das Wichtigste ist, den Bürgern wieder die Hand zu reichen aus der Sicht der Politik (*Applaus ÖVP*).

GRin. Mag.<sup>a</sup> **Pavlovec-Meixner**: Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Ich möchte da schon noch anmerken, wie meine Kollegin, die Frau Gemeinderätin Jahn, aber auch der Beirat für BürgerInnenbeteiligung kritisiert, dass an dieser Richtlinie eben sehr viele Kann-, Soll-, Wird-angestrebte-Formulierungen drinnen sind, dass es nach wie vor Kritikpunkte gibt seitens des Beirats für BürgerInnenbeteiligung, wie zum Beispiel, dass nicht sichergestellt ist, dass es ein objektives Redaktionsteam ist, das ist auch so eine Kann-Bestimmung, dass nicht sichergestellt ist, dass der Beirat für BürgerInnenbeteiligung überall und bei jedem Thema einbezogen ist und was besonders paradox ist, und das kritisieren ja wir auch, dass es jetzt Fragestellungen gibt zu individuellen Behördenverfahren, die nicht in unserem Wirkungsbereich liegen. Das ist absolut paradox, weil wir fragen die Bevölkerung, die Bürger und Bürgerinnen jetzt Dinge ab und die Antworten aus der Bevölkerung haben möglicherweise keine Konsequenz, weil diese Themen gar nicht in unserem Wirkungsbereich liegen. Das heißt, das sind jetzt nur einige Ideen und Forderungen des Beirats für BürgerInnenbeteiligung, die nicht erfüllt sind und daher ist es für uns einfach nicht mehr Demokratie, das ist ganz einfach eine Privatisierung eines wertvollen Instruments der direkten Demokratie, aber keine Verbesserung und es ist sicher kein Zufall, dass in der Aussendung, die gestern gemeinsam gemacht wurde von der ÖVP und von der SPÖ, das Wort Meinungsumfrage drinnen stand, weil was anderes ist es auch nicht und es ist sicher auch kein Zufall, dass jetzt schon der Vertreter eines Energiekonzerns da oben sitzt und schaut, ob von der SPÖ eh alle brav die Hand heben so wie das wahrscheinlich irgendwie, nehme ich einmal an, der Druck auch ausgegangen ist von diesem Energiekonzern. Und ich möchte jetzt wirklich an Sie, Herr Bürgermeister, appellieren, das ist wirklich ein sehr, sehr dringender Appell. Aufgrund dieser vielen Kann-, Soll-, Wird - angestrebte-

Formulierungen, ich bitte Sie wirklich, interpretieren Sie diese Richtlinie nicht im Sinne von Baukonzernen, nicht im Sinne von Immobilienspekulanten und nicht im Sinne von Energiekonzernen, sondern im Sinne der Bürgerinnen und Bürger, die Ihnen ihr Vertrauen geschenkt haben (*Applaus Grüne*).

***Der Tagesordnungspunkt wurde mit Mehrheit angenommen.***

***Bürgermeisterstellvertreterin Rücker übernimmt um 16.50 Uhr den Vorsitz.***

**Berichterstatter: GR. Dipl.-Ing. Topf**

NT 17) Präs. 9391/2003-3

Geschäftsordnung für die  
Berufungskommission - Änderung

GR. Dipl.-Ing. **Topf**: Werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates, hohe Stadtregierung, Herr Bürgermeister, Frau Vizebürgermeisterin! Wir kommen zu einer Geschäftsordnungsänderung in der Berufungskommission. Zur organisatorischen Trennung der 1. und der 2. Instanz im Bau- und Anlagenverfahren soll das Präsidialamt nunmehr sämtliche Berufungsverfahren, die bisher von der Bau- und Anlagenbehörde durchgeführt wurden, sowie die Geschäftsführung der Berufungskommission ab dem Jänner des heurigen Jahres wahrnehmen. Nach § 10 Abs. 1 der Geschäftsordnung für die Berufungskommission in der derzeit gültigen Fassung obliegt die Geschäftsführung der Berufungskommission der Magistratsabteilung 17 – Bau- und Anlagenbehörde. Um anstehende, aber auch eventuelle zukünftige Änderungen in der Geschäftsführung der Berufungskommission mit dieser Bestimmung abzudecken, soll sie dahingehend geändert werden, dass

keine konkrete Abteilung genannt, sondern auf die Geschäftseinteilung des Magistrates verwiesen wird. Im Hinblick auf allfällige Änderungen der Geschäftsordnung in die Zukunft gesehen, für den Magistrat, soll auch der Verweis auf einen bestimmten Paragraphen, nämlich auf den § 92 der Geschäftsordnung in § 10 Abs. 2 der Geschäftsordnung für die Berufungskommission durch einen allgemein gehaltenen Verweis auf die für die Form der Berichte an den Stadtsenat geltenden Bestimmungen ersetzt werden. Wir haben dieses Stück ausführlich auch im Ausschuss für Verfassung, Personal, Organisation, EDV, Katastrophenschutz und Feuerwehr diskutiert, ich danke dem Herrn Mag. Schmalenberg, der uns dieses etwas sperrige Stück nähergebracht hat und darf um Zustimmung ersuchen. Der Antragstext lautet: Der Gemeinderat wolle die einen integrierenden Bestandteil dieses Antrages bildende Verordnung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Graz mit der die Geschäftsordnung für die Berufungskommission vom 14.9.1995 geändert wird, beschließen. Ich bitte um Zustimmung.

Der Berichterstatter stellt namens des Ausschusses für Verfassung, Personal, Organisation, EDV, Katastrophenschutz und Feuerwehr den Antrag, der Gemeinderat wolle die einen integrierenden Bestandteil dieses Antrages bildende Verordnung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Graz, GZ. Präs. 9391/2003-3, mit der die Geschäftsordnung für die Berufungskommission vom 14.9.1995, GZ. Präs. K -75/1995-2, geändert wird, beschließen.

***Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen.***

**Berichterstatterin: GRin. Mag.<sup>a</sup> Grabe**

NT 20) A 8 – 18782/2006-50

Energie Graz GmbH  
Gründung der „emobility Graz GmbH“,  
Stimmrechtsermächtigung gemäß § 87  
Abs. 2 des Statutes der Landeshauptstadt  
Graz 1967  
Umlaufbeschluss

GRin. Mag.<sup>a</sup> **Grabe**: Wie erwähnt, geht es um die Gründung der emobility GesmbH, das Stück ist im Finanz- und Beteiligungsausschuss ausführlich diskutiert worden, auch unter Hinzuziehen von zwei Vorständen der Graz Holding und einem Vertreter der Energie Graz. Es geht darum, dass die Stadt Graz erfreulicherweise bei einer Ausschreibung für Projekte aus dem Klima- und Energiefonds mit dem Inhalt Modellregion Elektromobilität Graz eine Ausschreibung gewonnen hat und dafür 1,6 Millionen Euro an Zuwendungen bekommt. Voraussetzung für diese Zuwendungen ist aber, dass eine eigene Betreibergesellschaft gegründet wird, über die diese Förderungsmittel und die dazu umzusetzenden Projekte umgesetzt werden, und das ist Inhalt dieses Stücks. Die erwähnte Gesellschaft soll zu 47,5 % von der Holding Graz, zu 47,5 % von der Energie Graz GmbH und zu fünf Prozent von der Energie Steiermark gegründet werden, also das ist praktisch die Eigentümerzusammensetzung. Aufgaben dieser Gesellschaft sind die Weiterentwicklung und Vermarktung von intelligenten Mobilitätsdienstleistungen, also alles im Bereich von E-Fahrzeugen, Unterstützung von Energieversorgungsunternehmen in der Ausgestaltung von Ladestationen und einer Ladeinfrastruktur, die Vermarktung von Gesamtpaketen, die rund um emobility sich ansiedeln und auch die Schaffung von Informations-, Test- und Zugangsmöglichkeiten für die Bevölkerung. Bitte um Annahme des Stücks.

Die Berichterstatterin stellt namens des Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschusses den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 87 Abs. 2 des

Statutes der Landeshauptstadt Graz 1967, LGBl.Nr. 130/1967 idF LGBl.Nr. 42/2010 beschließen:

Der Vertreter der Stadt Graz in der Energie Graz GmbH, Univ.-Doz. DI Dr. Gerhard Rüscher, wird ermächtigt, mittels Umlaufbeschluss der Gründung der Betreibergesellschaft „emobility Graz GmbH“ zuzustimmen.

GR. Mag. **Mariacher**: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte um kurze Auskunft zu dem Stück, sollte im Finanzausschuss eingehend diskutiert werden, dass die Notwendigkeit aus Sicht vieler Gemeinderäte besteht, dass eine uneingeschränkte und komplette Prüfung durch den Stadtrechnungshof für diese Gesellschaft ermöglicht wird, dass es nicht zu ähnlichen Problemen kommt, wie wir es bei der Freiwilligen Feuerwehr zum Beispiel in Graz erlebt haben, weil das wollen wir von vorneherein ausschalten, denke ich. Danke.

StR. Dipl.-Ing. Dr. **Rüscher**: Herr Kollege Mariacher, das haben wir heute im Finanzausschuss ja besprochen, dass es wünschenswert wäre, dass im Gesellschaftsvertrag die mögliche Prüfung durch den Rechnungshof eigens erwähnt wird. Wir haben den Gesellschaftsvertrag dahingehend, ich habe ihn noch nicht angeschaut, er ist da, aber ob es explizit drinnen ist, kann ich im Moment auch nicht sagen. Ich möchte aber betonen, dass es unabhängig davon, wirklich unabhängig davon, ob das eigens erwähnt ist oder nicht, der Rechnungshof selbstverständlich das Recht hat, völlig klar, bei einer Beteiligung der Stadt Graz zu prüfen. Also das Recht an sich ist unbestritten. Wir können aber gerne es mitnehmen und falls da noch eine Möglichkeit besteht ohne große Änderung und mit neuer Eintragung ins Firmenbuch

usw. ändern wir es. Aber noch einmal festgestellt, es ist selbstverständlich, dass ein Prüfungsrecht gegeben ist.

***Der Tagesordnungspunkt wurde einstimmig angenommen.***

**Berichterstatter: StR. Dipl.-Ing. Dr. Rüschi**

NT 22) A 8 – 25167/06-28

1. aktualisierte Zinsrisiko- und  
Finanzierungsstrategie 2011
2. Haftungsübernahmen

StR. Dipl.-Ing. Dr. **Rüschi**: Es ist ein wichtiges Stück für das Budget und für die Finanzierung der Verschuldung. Es hat sich ja im Laufe der letzten Jahre so eingebürgert, dass im Finanzausschuss zweimal jährlich eine Strategie, eine Zinsstrategie vorgelegt wird und dass dann unterm Jahr die Finanzdirektion damit autorisiert wird, die Finanzierungskosten und die Aufnahme von Schulden mit den entsprechenden Zinsen nach dieser Zinsstrategie zu gestalten. Wir haben vor einem Jahr beschlossen, dass die Zinsstruktur zu 90 % fix sein soll und zu 10 % variabel. Nachdem derzeit nach wie vor das Zinsniveau sehr, sehr niedrig ist, nicht nur bei den kurzfristigen Zinsen, sondern auch bei den langfristigen Zinsen, haben wir auf Vorschlag der Finanzdirektion im Ausschuss keinen Anlass gesehen, diese Zinsstrategie zu ändern. Wir sind derzeit bei zirka 90 % fixer Verzinsung und bei zirka 10 % variabler Verzinsung. Aufmerksam machen möchte ich schon, das muss gesagt sein, dass uns diese Strategie natürlich Geld kostet, weil die kurzfristigen Zinsen derzeit so niedrig sind, dass wir die öffentliche Schuld der Stadt, die Finanzschuld der Stadt mit kurzfristigen Krediten günstiger finanzieren können. Auf der anderen Seite sind wir mit der Budgetkonsolidierung so weit, dass eben eine Strategie, die darauf ausgerichtet ist, die 90 % der Schulden mit über langfristige fixe Verzinsung zu finanzieren, die etwas höher ist, aber jedenfalls eine Planungssicherheit bietet, eine



möglichst nicht sehr schwankende Verzinsung, um in späteren Jahren, wenn eben das Zinsniveau sehr hoch ist, dann davon zu profitieren. Es hat also in dieser Hinsicht keine Änderung gegeben. Bei dieser Gelegenheit darf ich sagen, dass die Verschuldung im Jahr 2010 viel weniger gestiegen ist und zwar Haus-Graz-weit, als wir budgetiert haben, das wird Gelegenheit geben, das bei einem eigenen Termin zu berichten, das heißt, auch in dieser Hinsicht sind wir voll auf Konsolidierung ausgerichtet. Der eine Teil dieses Antrages ist somit die Beibehaltung der vorgeschlagenen Zinsstrategie, also 90 % fix, 10 % variabel und dass das Schuldenmanagement durch die Finanzdirektion gemeinsam mit der GUV diesem Ziel weiterhin verpflichtet ist. Es gibt einen zweiten Antrag bei diesem Stück oder einen zweiten Unterpunkt, ich darf ihn vorlesen. Es ist eine Haftungsübernahme und zwar die Haftungsübernahme durch die Stadt Graz für die geförderten Darlehen der Graz Holding GmbH und der Zentralwasserversorgung Hochschwab Süd mit den aktualisierten Beiträgen und Laufzeiten, die beigelegt sind. Dieser Haftungsübernahme soll ebenfalls die Zustimmung erteilt werden und dann noch als vierten Antragspunkt, die Finanz- und Vermögensdirektion wird gemeinsam mit der Grazer Unternehmensfinanzierungs GmbH, also der GUV, beauftragt, die erforderliche Finanzmittelaufnahme des Hauses Graz im Jahr 2011, Größenordnung zirka 150 Millionen Euro, gebündelt wie im Vorjahr vorzubereiten und die konkreten Transaktionen dem Gemeinderat zur nochmaligen Beschlussfassung vorzulegen. Ich bitte um Annahme.

Der Berichterstatter stellt namens des Finanz-, Beteiligungs- und Liegenschaftsausschusses den Antrag, der Gemeinderat wolle gemäß § 45 Abs. 3 lit c des Statutes der Landeshauptstadt Graz, LGBl. 130/1967 idF LGBl. 4272010 mit der erforderlichen qualifizierten Mehrheit beschließen:

- 1.) Der Gemeinderat wolle den Motivenbericht zum aktuellen Status der Zinsrisikosituation zustimmend zur Kenntnis nehmen.

- 2.) Die Finanz- und Vermögensdirektion wird beauftragt, bis Ende 2011 durch entsprechende Strukturierung der Neufinanzierungen, gegebenenfalls auch durch Umstrukturierungen und den Abschluss von Derivatgeschäften, entweder als Stadt Graz selbst oder über die Grazer Unternehmensfinanzierungs GmbH den Anteil der Fixverzinsungen am konsolidierten Gesamtfinanzschuldenportfolio der Stadt Graz bei rund 90 % zu halten. Über den Abschluss sämtlicher diesbezüglicher Transaktionen ist in den jeweils folgenden Gemeinderatssitzungen zu berichten, soweit sie nicht bereits vorweg im Gemeinderat beschlossen werden.
- 3.) Der Haftungsübernahme durch die Stadt Graz für die geförderten Darlehen der Graz Holding GmbH und der Zentral-Wasserversorgung Hochschwab Süd GmbH mit den aktualisierten Beträgen und Laufzeiten gemäß Beilage 3 wird die Zustimmung erteilt.
- 4.) Die Finanz- und Vermögensdirektion wird gemeinsam mit der Grazer Unternehmensfinanzierungs GmbH beauftragt, die erforderliche Finanzmittelaufnahme des Hauses Graz im Jahr 2011 gebündelt wie im Vorjahr vorzubereiten, und die konkreten Transaktionen dem Gemeinderat zur nochmaligen Beschlussfassung vorzulegen.

***Der Tagesordnungspunkt wurde mit Mehrheit angenommen (38 : 1).***